
1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN


E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

EURIPIDES

HEKABE.

AUS DEM GRIECHISCHEN

ÜBERSETZT

VON

FRIEDRICH STÄGER.

ZUM BESTEN ARMER GREISE, FRAUEN- UND KINDER IN GRIECHENLAND.

HALLE,
BEI DEM ÜBERSETZER
UND IN DER BUCHHANDLUNG DES WAISENHAUSES.
1827.

Preis: Schreibp. 20 Sgr., Velinp. 1 Rthlr.

Im stillen Weltmeer der Gedanken liegen
Gewifs noch manche unentdeckte Inseln.

TEGNÉR.

VORWORT.

Zu der Herausgabe und besondern Bestimmung dieser Uebersetzung veranlaſste mich der Gedanke, daſs gerade diejenigen, welche den griechischen Geist des Alterthums aus eigener Beschäftigung mit seinen Kunst-Werken kennen, und wissen, was die Menschheit ihm verdankt, jetzt vor allen Andern die dringende Aufforderung haben, ihre Humanität nicht allein durch wissenschaftlichen Eifer an den Tag zu legen, sondern vielmehr dadurch, daſs sie mit menschenfreundlicher Thätigkeit jenen Geist, so viel möglich, als Mittel gebrauchen, die gegenwärtigen Leiden des griechischen Volkes zu mildern. In ihnen vorzüglich muſs dasjenige Gefühl bei Be-

trachtung dieser Leiden leben, welches Tzschirner, der deutsche Redner, bei allen Guten voraussetzt, wenn er sagt: „Wir blicken hin nach dem Lande, wo „das Schicksal des griechischen Volkes sich „entscheiden soll; und wer menschliches „Gefühl im Herzen trägt, hat Mitleid mit „seinem Jammer, und weinet über die „Jünglinge und Männer, die den Kampf „der Verzweiflung kämpfen, und über die „Kinder und Frauen, die, wie Schaafe un„ter dem Messer des Schlächters, unter den „Händen blutiger Würger fallen. — Wer „so nicht fühlt, oder wohl gar die, welche „so fühlen, als Schwärmer tadeln kann, „dem ist im eiskalten Herzen das menschliche Gefühl erstorben."

Halle, den 19. October, 1826.

St.

EURIPIDES

HEKABE.

[1]

PERSONEN.

Hekabe, Troja's Königin. Sie ist in griechischer Gefangenschaft. Gefangene Trojanerinnen begleiten sie.

Agamemnon, König von Argos, Feldherr der Griechen. Gefolge.

Polymestor, König von Thrakien, seine beiden Söhne (Knaben) und Gefolge.

Odysseus, Fürst von Ithaka. Gefolge.

Polyxene, Hekabe's Tochter.

Der Geist des Polydor, des Sohnes der Hekabe.

Talthybios, Herold der Griechen.

Therapäna, Hekabe's Dienerin.

Chor, bestehend aus gefangenen vornehmen Trojanerinnen.

Schauplatz: eine Halbinsel, von Thrakiern bewohnt. Man sieht der Griechen Schiffslager und das Meer; im Vordergrunde die Zelte der Hekabe und der gefangenen Troerinnen. Auch sieht man in der Ferne den Rauch von dem zerstörten Troja aufsteigen; weiterhin Gebirge.

Zeit: einige Tage nach Eroberung von Troja, vor etwa 3010 Jahren. (Euripides dichtete das Drama vor etwa 2270 Jahren.)

ERSTER AKT.

ERSTE SCENE.

Früher Morgen. Der Geist des Polydor, allein.

Ich komme aus der Schatten Tiefe, von dem Thor
Der Finsterniſs, wo Hades [1]) fern den Göttern wohnt,
Polydor, der Sohn von Kisseus Tochter, Hekabe,

---

1) Hades, der Herrscher in der Unterwelt, im Reiche der Todten; dann auch die Unterwelt selbst.

Und Priamos, meinem Vater. Als die Phrygerstadt [1])
5 Gefahr umzog, zu fallen vor dem Griechenheer,
Da sandte dieser heimlich und aus Furcht mich weg
Von Troja zu Polymestor, seinem Thrak'schen Freund. [2])
Der baut des Chersonesos bestes Ackerland,
Beherrscht ein Rosseliebend Volk mit seinem Speer.
10 Mein Vater sandte heimlich viel des Goldes mit,

1) Die Phrygerstadt ist Troja. Die Troer hiefsen auch Phryger.

2) Nach den Vorstellungen der Alten war es ein grauenhaftes Unglück, nach dem Tode nicht begraben zu werden.

Daſs nicht, wenn Troja's Mauern sinken sollten einst,
Den Söhnen, die noch lebten, Mangel dürfte nah'n.
Ich war der Priamssöhne Jüngster, deſshalb auch
Entsandt' er still mich: denn nicht Rüstung, noch den Speer
Zu führen, war da mächtig schon mein Knabenarm. 15
So lange nun die Mauern standen um die Stadt,
Und der Trojaner Zinnen blieben unversehrt,
Und Hektors, meines Bruders, Lanze traf das Ziel:
Da wuchs ich bei dem Thraker, meines Vaters Freund,
Gepflegt, gleich einem Bäumchen, auf. Zum 20 Unglück mir!
Denn als zugleich mit Hektors Leben Troja sank,

Als da zerstört ward meines Vaters frommer Herd,
Er selbst am gottgeweihten Altar niedersank,
Gemordet von Achilleus blutbegier'gem Sohn: [1])
25 Da tödtete mich Armen meines Vaters Freund
Des Goldes wegen, Nach dem Morde warf er mich
In's Meer, daſs er behielte unser Gold für sich.

Bald lieg' am Strand' ich, bald werd' ich von Wogenschwall
Umhergeworfen in dem hohen Fluthgedräng —
30 Und unbeweint und unbestattet. Aber jetzt —
Der Mutter Hekabe wegen wandl' ich hier, verlieſs
Den Leichnam, schwebe schon den dritten Tag umher,

1) Neoptolemos, auch Pyrrhos genannt, war dieser Sohn.

Seitdem aus Troja hier im Chersonesosland
Die unglücksel'ge Mutter gegenwärtig ist.

(Umher blickend.)

Da weilen die Achäer alle, liegen still 35
Mit ihren Schiffen am Gestade Thrakiens.
Denn auf dem Grabe ist erschienen Peleus Sohn,
Achill, und hemmt nun der Hellenen [1]) ganzes Heer,
Obgleich es heimwärts mit dem Meeresruder strebt.
Und meine Schwester fordert er, — Polyxene, 40
Zum süfsen Grabesopfer und zum Preis für sich.
Er wird's erlangen, ungefeiert bleibt er nicht
Von seinen Freunden. Und das Schicksal will es so,
Dafs meine Schwester heute — heute sterben soll.

---

1) Hellenen, Griechen, Achäer, Danaer sind bei den Dichtern gleichbedeutende Namen.

45 So wird die Mutter beider Kinder Leichen sehn:
Die mein'ge und des Mädchens, des unglücklichen.
Auf dafs ein Grab mir werde, wird mein Leib entdeckt
Zu einer Sklavin Füfsen an des Meeres Rand;
Denn jene Mächt'gen, Die da unten, [1]) gönnen mir
50 Das Grab, und dafs in Mutterhänd' ich kommen soll.
Nun wird mir werden, was zu haben ich gewünscht.
Doch Hekabe, die Greisin, will vermeiden ich:
Zum Segelzelte Agamemnon's eilt sie da,
Von meiner Geist-Erscheinung scheu hinausgeschreckt.

1) Die Götter der Unterwelt.

O Mutter, Mutter! du, aus königlichem Haus, 55
Du sahst den Tag der Knechtschaft, — so unglücklich jetzt,
Als glücklich sonst! — der Götter einer stürzte dich
Für deines frühern Glückes Tage zum Entgelt.
(Er zieht sich zurück.)

ZWEITE SCENE.

Hekabe mit Gefolge von Trojanerinnen.

Ihr Mädchen, o führt die Greisin hinaus!
O leiht ihr den Arm, die Sklavin nun ist, 60
Troerinnen, wie ihr, — und Königin war!
Fasset mich — Führet mich — Stützet mich — [1])

---

1) Die vorkommenden taktlosen Verse, so wie die Trimeter von zwei oder drei gleichen Theilen, sind mit Absicht so gebildet.

Begleitet mich. —

So haltet den Arm — der Greisin mir! —

65 Ich mufs, mit der Hand gelehnt auf den Stab,

Beeilen den Schritt, den schleichenden Schritt

Der alterermüdeten Füfse.

(Sie hebt flehend die Hände empor.)

O Strahlen des Tags! O Schatten der Nacht!

Was scheucht aus dem Schlaf also mich empor —

70 Die Furcht — Das Gespenst? — O Tiefe voll Graun,

Du, Mutter des schwarzbeflügelten Traums! [1])

Ich bebe zurück den Gesichten der Nacht,

Der Gestalt, die vom Sohn,

Den nach Thrakien hin wir geborgen, —

75 Von Polyxene mir,

Von der lieben Tochter, geträumet.

---

1) Die Unterwelt, aus welcher Träume und Gespenster kommen.

Ich sah das Graungespenst —
Erschaute — erkannte. —

O Götter der Land's![1]) O rettet den Sohn!
Der allein in dem Stamm mir der Anker noch ist, 80
Der da wohnt auf dem Schnee des Thrakierlands,
Geschützt von dem Freunde des Vaters!

Unerwartetes kommt!
Ein Trauergesang den Trauernden naht! —
Es hat nimmer in mir so unendlich den Geist 85
Geschaudert, gebangt.

Troerinnen! Wo find' ich Helenos Geist,
Kassandra's [2]) Geist voll göttlicher Kraft,
Daſs sie mir deuten die Träume?

1) Die thrakischen Landesgötter.

2) Helenos und Kassandra, Kinder der Hekabe, hatten beide die Kraft der Weissagung. Der Kassandra war bestimmt, daſs ihre Sprüche keinen Glauben fanden.

90 Eine gefleckete Hindin in blutigen Krallen des Wolfes
Sah ich verbluten, —
Sie ward vom Schoofse mir kläglich entrissen. —
Dies Grau'nbild auch noch
Erschien auf der Höh' des Grabes vor mir:
95 Das Gespenst des Achill!
Zum Opfer will er ein troisches Weib —
Ein unglückliches Weib!
Mein Kind — mein Kind — sei ferne davon,
Ich fleh' — o hört mich — Ihr Götter!

DRITTE SCENE.

Chor. (Eilig auftretend.)

100 Hekabe! [1]) mit Hast hereilt' ich zu dir,
Jetzt eben entkam ich dem Zelte des Herrn —

---

1) Die Namen Hekabe, Helene, Polydor, Polymestor, Agamemnon müssen oft Hek'be, Hel'ne, Pol'dor, Pol'mestor, Ag'memnon gelesen werden.

Da ward ich verloos't, da ward ich vertheilt
Als Sklavin, — entführt aus unserer Stadt, —
Aus der Ilischen [1]) Stadt, — durch der Lanze Gewalt
Von Achäern erbeutet im Kampfe! 105

Nicht kann ich den Schmerz wegnehmen von dir —
Ich trage die Last der Botschaft zu dir —
So schwer mir — o Frau! — Ich — Botin des Grams! —

Im vollen Senat des achäischen Heers
Ist beschlossen, so heifst's, dein Kind dem Achill 110
Zum Opfer zu weih'n. — Aus dem Grabe — du weifst —

---

1) Troja hiefs auch Ilion und Ilios, von dem Erbauer Ilos.

Erschien er im Glanz, in der Rüstung Gold,
Und hemmte die Fahrt der Schiffe des Meers,
Die die Segel gespannt mit dem haltenden Seil; —
115 Laut rief er also:
„Ihr Danaer, — o, ihr lasset mein Grab
„Ohn' Opfer, und ziehet von dannen?"

Und die Woge des Streits erhebt sich darob,
Und der Wille nun schwankt im stürmischen
Heer
120 Des Hellenischen Volks: hier wollen sie weih'n
Das Opfer dem Grab, dort wollen sie nicht.
Das Beste jedoch erstrebte für dich,
Der die Seherin [1]) sich zur Genossin erkor,
Agamemnon, der Fürst.
125 Und des Theseus [2]) Söhn' aus Athene's Stadt —

---

1) Die Seherin — Kassandra.

2) Des Theseus Söhne — Akamas und Demophon.

Sie redeten dann zwei Reden des Streits;
Doch einten sie sich in dem Einen Beschluſs:
„Jungfräuliches Blut soll weihen das Grab
„Des groſsen Achill; Agamemnon's Lust
„An Kassandra's Reiz sei wichtiger nicht, 130
„Als einst der Speer des Achilleus!"

Und der Reden Gewalt, die so sich bekämpft,
Gleich mächtig sie bleibt, bis der listige Mann,
Der Redner des Volks, so freundlich und süſs,
Bis Laertes Sohn [1]) beredet das Heer: 135
Nicht den tapfersten Mann der Danaer all'
Ob der Sklavin Tod zu stoſsen zurück,
Daſs kein Todter es klag' in Persephone's [2]) Reich:
„Die Danaer sind

---

1) Odysseus.
2) Die Gattin des Hades.

140 „So undankbar den Danaern, die
„Für das Griechenvolk eingingen zum Tod: —
„So zieh'n sie von Troja's Gefilden!“

Doch Odysseus wird nun kommen sogleich,
Dir zu reifsen dein Kind mit Gewalt von der
Brust,
145 Aus der Greisin Arm es zu stürmen hinweg.

Zu den Tempeln nun! — Auf! — Die Altäre umarm'!
Agamemnon fleh' an auf den Knieen vor ihm!
Die Götter ruf' an in den himmlischen Höh'n,
In den Tiefen der Nacht! — Dann wird dein
Gebet
150 Abwenden von dir, zu verlieren dein Kind,
Das unglückliche Kind! — Ach! Oder du siehst
Sie fallen am Grab, umflossen von Blut —
Von der Jungfrau Blut, das im dunklen Strom
Entquillet dem lieblichen Halse.

He-

Hekabe.

Unglückliche ich! Was nennt den Schmerz, 155
Welch banges Ach, — welch Jammerweh?
Dem Gram geweiht, des Alters Gram,
Der Knechtschaft schwerer Bürde! —
Ich trag' es nicht! Weh! Weh mir!

O! wer rettet mich? — O! — nicht ein Volk? 160
Nicht eine Stadt? — —
Der Greis — nicht mehr! die Kinder — nicht mehr!
Wohin — hierhin — dorthin —
Mich wenden? Wo knie'n? Wo ein Gott,
Ein mächt'ger Geist, der mich schützet! 165

Troerinnen, die ihr das Böse mir bringt —
Das Böse mir bringt, — den tödtlichen Schmerz, —
Vernichtet bin ich — vernichtet! — Nicht mehr
Erfreu't der Tag mir das Leben.

Du Schritt des Leidens, führe, 170

O führe mich, die Greisin,
In jenes Zelt!
(rufend) O Kind, o Tochter
Der unglücksel'gen Mutter,
175 O komm heraus, o komm, mein Kind!
Vernimm die Mutterstimme, — höre,
Welch Schreckenswort
Von deinem Leben mir erschallt!

VIERTE SCENE.

Polyxene. (Kommt hastig heraus.)

Polyxene.

O Mutter, Mutter, was rufst du? — Was so Neues
Verkündend scheuchst du mich, wie den Vogel
aus dem Nest,
180 Hervor mit Angst und Beben?

Hekabe.

Weh mir! — — O Kind! — —

Polyxene.

Was rufst du jammernd, — deutest mir ein
Unglück an?

Hekabe.

Ach! Ach! dein Leben — —

Polyxene.

O rede, verbirg' es länger nicht! —
Ich fürchte, fürchte, Mutter — — 185
Was jammerst du?

Hekabe.

O Kind! O Kind der unglücksel'gen Mutter!

Polyxene.

Was ist es? Welche Kunde?

Hekabe.

Zu schlachten — dich am Grabe — fordert,

190 Mit allgemeinem Beifall des Argivervolks,
Des Peleus Sohn.

Polyxene.

Weh mir! — O Mutter! Welche Tiefe
Des Grauens nennest du! —
O sag' es, Mutter, sag' es ganz!

Hekabe.

195 Ich nenne dir das Schreckenswort, mein
Kind!
Sie sagen: — im Argiverrathe — sei bestimmt —
Dein Tod. —

Polyxene.

O Schmerzbelad'ne, Unglückselige!
Des gramerfüllten Lebens Mutter, du!
200 O welchen, welchen grauenhaften Schmerz —
Unnennbar! — schuf ein Dämon dir!
Dir bleibt nicht mehr dein Kind, — nicht werd'
ich mehr

Mit dir, du arme Greisin, arme Sklavin seyn.
Denn mich, dem jungen Wild des Berges gleich,
Von Angst durchbebt, wirst du, von Angst durchbebt, 205
Hinweggerissen seh'n aus deinen Armen,
Wie sie die Kehle mir durchschneiden, und hinab
Zum Hades mich entsenden in der Tiefe Graus.
Da — bei den Todten —
Da werd' ich liegen, schmerzbesiegt. — 210
Dich, Mutter, dich Unglückliche
Bewein' ich mit dem heifsen Thränenstrom; —
Mein Leben, voll von Plagen, voll von Schmach,
Bewein' ich nicht; — ist doch der Tod
Für mich der bessere Gewinn. 215

ZWEITER AKT.

ERSTE SCENE.

Hekabe. Polyxene. Chor.

Chor.

Da, schnellen, schnellen Schrittes nah't Odysseus uns,
Hekabe, die neue Botschaft will er bringen dir.

Odysseus mit Gefolge von Kriegern.

Odysseus.

Hekabe, du weiſst schon, glaub' ich, unsres Heers Beschluſs,
Den Spruch der Stimmenmehrheit, — dennoch sag' ich ihn:

Dem Heer gefällt es, deine Tochter, Polyxene, 220
Zu opfern an dem hohen Grabe des Achill.
Dafs wir der Jungfrau Führer und Begleiter seyn,
Befiehlt es, und als Priester und Vollstrecker ist
Achilleus Sohn bei diesem Opfer schon bestellt.

Was zu thun, — du weifst's: hinreifsen lafs 225
dich nicht von Trotz,
Und keinen Kampf der Leute stifte gegen mich.
Die Macht bedenke, deines Unglücks Gegen-
wart:
„Nothwend'ges auch im Unglück hell zu seh'n,
ist klug".

Hekabe.

Ach! Ach! Es steht ein grofser Kampf bevor,
ich seh's,
Und voll von bangen Seufzern, nicht an Thrä- 230
nen leer.

Nicht starb ich da, wo sterben besser war für mich.
Nicht tödtete mich Zeus; — er schont mich,
dafs, gebeugt,
Ich fühlen soll noch andre Leiden, gröfsre noch.

Wohl ziemt's dem Sklaven, bei den Freien
nicht nach dem
235 Zu forschen, was betrüben, kränken kann das
Herz:
Doch will die Noth, dafs du zu fragen uns
erlaubst,
Dafs du uns hörst, und fragten wir auch sol-
ches gar.

Odysseus.

Es sei so, frage! — Nicht mifsgönn' ich dir
die Zeit.

Hekabe.

Weifst du, da du als Späher einst nach Troja
kamst,

Entstellt, in schlechten Kleidern? Von den Augen dir 240
Zum Kinn hinunter Blutestropfen rieselten?

Odysseus.

Ich weiſs, nicht traf es meines Herzens Fläche nur.

Hekabe.

Dich kannte Helene,[1]) und entdeckt' es mir allein.

---

1) Helene, die Griechin, die Schönste ihrer Zeit. Nachdem die vornehmsten griechischen Jünglinge vergebens um ihre Liebe geworben hatten, gewann Menelaos, Agamemnons Bruder, dieselbe. Aber Alexandros, auch Paris genannt, der Trojaner, Sohn des Königs Priamos und seiner Gattin Hekabe, kam zu Menelaos, wurde dessen Gastfreund, schmeichelte der Helene, und entführte sie nach Troja. Das war die Ursache des trojanischen Krieges.

Odysseus.

Ich weiſs, in welches Wagniſs ich gegangen war.

Hekabe.

245 Doch meine Knie' umfingst du, tiefer Demuth voll.

Odysseus.

An deines Kleides Falten starrte mir der Arm.

Hekabe.

Ich rettete dich damals, lieſs dich aus dem Land.

Odysseus.

Daſs ich noch heute schaue dieses Sonnenlicht.

Hekabe.

Was sagtest du denn, als du da mein Sklave warst?

Odysseus.

250 Um nicht zu sterben, — was an Worten ich nur fand.

Hekabe.

Nun, — handelst du durch diesen deinen Rath
nicht schlecht,
Der du von mir behandelt bist so wie du sagst?
Nichts Gutes thust du mir, — nur Böses, —
was du kannst?
Gehässig ist mir eure Zunft, ihr Redner all',
Ihr strebt nach Ehre; — hätt' ich nimmer euch 255
erkannt!
Die Freunde zu verletzen, achtet nimmer ihr,
Wenn ihr der Menge was nach Wunsche sa-
gen könnt.

Doch welchen klugen Vorwand fanden sie
dafür,
Dafs diesem Mädchen sie das Todesloos be-
stimmt?
Zwang denn die Noth zu einem Menschenopfer 260
sie,

Am Grabe, wo das Rinderopfer besser ist?
Will Er, die ihn getödtet, tödten zum Entgelt:
Wie fordert denn Achilleus diesen Tod mit Recht?
Hat doch nichts Böses dieses Mädchen ihm gethan!
265 Er muſs zum Todtenopfer fordern — Helene,
Denn diese trieb ihn in den Tod nach Troja hin.
Wenn eine vorzugreiche Sklavin sterben soll,
Und deren Schönheit höher glänzt, — nicht uns trifft das,
Denn Tyndars [1]) Tochter ist die schönste an Gestalt
270 Und minder schuldig fand man sie doch nicht, als uns.

---

1) Tyndaros, nach diesem Dichter der Vater der Helene; sonst wird Zeus als solcher genannt.

Mit Worten kämpf' ich um Gerechtigkeit mit dir!
Was du, wenn ich es fordre, mir vergelten mufst,
Merk' auf! Du fafstest, wie du sagst, einst meine Hand,
Berührtest flehend diese alte Wange mir;
Nun, nun umfafs' ich flehend eben so auch dich: 275
Die Wohlthat bitt' ich mir zurück, ich fleh' dich an,
O reifse nicht mir aus den Armen dieses Kind,
Nicht morde sie mir! — der Erschlag'nen sind genug. —
Sie ist mein Glück, durch sie vergefs' ich alles Leid,
Und über vieles, vieles ist nur sie mein Trost, 280
Ist Vaterland und Freude, Stab und Führer mir.

Die Sieger dürfen nicht ertrotzen,
was nicht recht,
Die Glücklichen nicht meinen, glück-
lich stets zu seyn:
Auch ich war einst so glücklich, bin es jetzt
nicht mehr:
285 Ein einz'ger Tag hat mir mein ganzes Glück
geraubt. —

Du gutes Antlitz, — laſs erbitten dich von mir,
O hab' Erbarmen, — geh' in's Heer der Grie-
chen, geh!
Berede sie: die Weiber hinzumorden, sei
Verhaſst, denn vorher habt ihr es ja nicht ge-
than, —
290 Sie weg vom Altar reiſsend, — nein, habt
euch erbarmt;
Denn über Blutvergieſsen habt ihr ein Gesetz,
Das gleich für Freie, wie für Sklaven gilt im Volk.

Dein Ruhm jedoch, auch redetest du minder gut,
Wird sie bereden. Denn der Unberühmten Wort
Und das der Hochberühmten hat nicht 295 gleiche Kraft.

Chor.

Nein, nicht so starr ist in dem Menschen die Natur,
Dafs er nicht Thränen dir vergösse, wenn er hört
Dein lautes Weinen, deines Jammers Klageton.

Odysseus.

Nun, Hekabe, — o höre! Halte zürnend nicht
Im Herzen den für einen Feind, der Wahrheit 300 spricht!

Ich bin bereit, dein Leben, das mich aus der Noth
Errettet hat, zu retten, — offen sag' ich das;
Doch, was ich zu der Menge sprach, — ich leugn' es nicht:
Nach Troja's Fall dem größten Helden unsres Heers
305 Zu opfern deine Tochter, weil er es verlangt.
Denn darin fehlen viele Völker ja so sehr:
Ist einer auch ein braver, thatbewährter Mann, —
Nichts mehr gewinnt er, als die schlechtern Männer auch.
Uns aber ist Achilleus ehrenwerth, o Frau!
310 Er starb als Held für Griechenland den schönsten Tod.
Ist das nicht schlecht, dem Freunde, nur so lang' er lebt,

Zu

Zu huld'gen, aber nicht nach seinem Tode
noch?
Und dann: wie wird es heifsen, wenn noch
einmal einst
Erscheint die Heereswerbung und des Kriegs
Tumult?
„Nun? — Woll'n wir kämpfen? Schonen 315
unser Leben nicht?
„Wir sah'n es ja: die Todten blieben
ungeehrt!
„Wohlan, so lang' ich lebe, reicht die
Haabe wohl,
„Ist sie auch klein nur, täglich mir
für Alles aus.
„So gerne möcht' ich, dafs mein ehr-
geschmücktes Grab
„Man sähe: solche Ehre dauert, dau- 320
ert fort."

Doch, wenn du sprichst von Leid und Elend,
hör' auch dies:
Bei uns sind hochbejahrte Frau'n und Greise, die
Gewiſs nicht minder grambelastet sind, als du,
Und Bräute, die der wackern Freier sind be-
raubt:
325 Es deckt der Männer Leichen dort des Ida
Staub. —
Sei stark!

Ist's blinde Sitte, wenn den Helden wir
Hochachten, — wir beharren in der Schuld
des Wahns.
Ihr Fremden aber! Achtet immerhin die Freun-
de nicht,
Als Freunde, und miſsachtet die mit Heldenmuth
330 Gefall'nen: dann soll unser Griechenland schon
blüh'n,
Ihr aber werdet erndten eures Sinnes Frucht!

Chor.

Weh! Weh! Welch Elend immer ist des
Sklaven Loos!
Er duldet was nicht recht ist, und ihn
zwingt Gewalt.

Hekabe.

O Tochter! Es verhallte in die Luft mein Wort
Von deinem Tode, ward verschwendet ganz 335
umsonst!
Wenn du nun mehr Gewalt hast, als die Mutter, Kind!
Wohlan, lafs hören alle Töne, wie der Mund
Der Nachtigall, dafs nicht das Leben du verlierst!
Fall' ihm, Odysseus hier, zu Füfsen, schmerzgebeugt,
Bered' ihn (hast du doch Fürsprache schon: 340
auch er

Hat Kinder), daſs er deines Jammers sich erbarmt!

(Odysseus wendet sich weg.)

Polyxene.

Ich seh', Odysseus, du verbirgst mir deine Hand [1])
In deinem Kleide, wendest von mir dein Gesicht,
Daſs ich nicht flehend deine Wang' anrühren soll.
345 Getrost! Vor Zeus [2]) bist sicher du, dem Gott des Fleh'ns,
Weil ich dir folgen werde, da die Noth gebeut,

---

1) Der Flehende umfaſste die Kniee des Angeflehten, oder berührte die Hand und das Kinn, oder die Wange desselben mit den Händen. Vergl. V. 245 u. 273—276.

2) Zeus war der Rächer der Schutzflehenden.

Und mir der Tod beschieden ist: denn wollt' ich nicht,
Ich würd' erscheinen als ein zaghaft feiges Weib.
Was soll ich leben? Aller Phryger König war
Mein Vater. So war meines Lebens Anbeginn: 350
Ich ward erzogen unter schönen Hoffnungen,
Die Fürstenbraut: nicht wenig Neid um meine Hand
Sah ich, zu wessen Haus und Herd ich würde zieh'n.
Ich Arme! Unter Troja's Weibern war ich da
Die Herrin, war vor allen Mädchen angesehn, 355
War Göttern gleich, mir fehlte nur Unsterblichkeit;
Nun bin ich Sklavin. Ungewohnt der Name klang
Und rief sogleich den Wunsch zu sterben mir in's Herz.

Vielleicht ja fall' ich einem von den rauhen Herr'n
360 Anheim, der mich als Sklavin kaufen wird für Gold,
Die Schwester Hektors und so vieler Helden, mich!
In seiner Wohnung Brodt zu kneten, zwingt er mich,
Das Haus zu fegen, und am Webestuhl zu steh'n.
So treibt er mich den harmgetrübten Tag hindurch.
365 Mein Lager schänden wird ein feiler fremder Sklav,
Das einst der Fürsten Liebe werth gepriesen ward.
Nein! Weg von meines freien Blickes Lebenstag
Hinscheid' ich, bringe meinen Leib dem Hades dar.

Nun führe mich, Odysseus, führe mich in's
Grab!
Nicht Trost der Hoffnung, des Vertrau'ns 370
auf einen Mann
Find' ich bei uns, als könnt' ich je noch
glücklich seyn.

Du, Mutter, du wirst sicher das nicht wehren uns
Mit Worten oder Werken, rathest mir vielmehr,
Zu sterben, eh die Schande mich unwürdig beugt.
Ist wer das Leid zu kosten auch noch 375
nicht gewohnt,
Er trägt es, doch mit Schmerzen nimmt
sein Hals ein Joch:
Mehr Glück im Tode, als im Leben
ist für ihn;
Denn leben sonder Ehre ist ein langer
Schmerz.

Chor.

Den starken Sinn, vor Menschen hoch erglänzend, giebt
380 Geburt vom Stamm der Edlen. Höher hebt sich noch
Des Adels Ruhm und Name in den Würdigen.

Hekabe.

Du sprachest würdig, Tochter, doch der Würde steht
Der Gram zur Seite.

(zu Odysseus.)

Wenn denn nun dem Peleussohn
Des Dankes Opfer fallen muſs, und wenn ihr scheu't
385 Den Tadel: o Odysseus! — diese tödtet nicht!
Führt lieber mich zum Holzstoſs des Achilleus hin,

Durchbohrt mich, schont nicht! Ich gebar den
Paris ja,
Der auf den Sohn der Thetis [1]) warf den Todespfeil.

Odysseus.

Nicht dich, o Greisin, ihm zu opfern, forderte
Achilleus Geist von den Achäern; sondern sie. 390

Hekabe.

So schlachtet uns, mich und die Tochter, doch
zugleich;
Denn zwiefach grofs wird dann der Trank des
Blutes seyn

---

1) Achilleus, der Thetis Sohn, liebte des Königs Priamos Tochter, Polyxene. Er wurde, während des Krieges, nach Troja in den Tempel des Apollo gelockt, um wegen seiner Liebe zu unterhandeln: da schofs ihn Paris in die Ferse, die einzige verwundbare Stelle seines Leibes, und tödtete ihn.

Für Gäa [1]) und den Todten, der es forderte.

Odysseus.

Genug ist deiner Tochter Tod, und nicht bedarf's
395 Des andern noch. — O wär' auch das nicht unsre Pflicht!

Hekabe.

Ich mufs mit meiner Tochter sterben, ja, ich mufs!

Odysseus.

Wie? — Nicht doch weifs ich, dafs ein Herr sich mir erhub?

Hekabe.

Wie Epheu an der Eiche, halt' ich mich an ihr.

1) Gäa, Göttin der Erde.

Odysseus.

Nein! Folge denen, welche weiser sind, als du!

Hekabe.

So wisse, willig lass' ich von dem Kinde nicht. 400

Odysseus.

Und ich kann nicht von dannen, lafs ich sie zurück.

Polyxene.

Nun, höre mich, o Mutter! (zu Odysseus.) Du, Laertes Sohn,
Verzeih, — der Zorn der Eltern ist ja so gerecht!

(zu der Mutter.)

Und du, Gebeugte, kämpfe mit den Siegern nicht!
Willst du zur Erde fallen, dafs der Greisin Leib 405
Verwundet werde, weggestofsen mit Gewalt,

Von Schmach entstellt, umhergezerrt vom Jünglingsarm?
Das sollst du nimmer dulden, das Unwürdige!
Nein, o geliebte Mutter! Reiche mir die Hand,
410 Die liebe Hand, lafs Wang' an Wange legen mich! —
Nie wieder, nimmer, — jetzt zum letzten, letzten Mal
Soll ich das Rund, den Strahlenkreis der Sonne sehn!
Empfange nun mein Lebewohl, — den letzten Grufs! —
O Mutter, theure Mutter. — Weg mufs ich, in's Grab ....

Hekabe. (einfallend.)

415 O Tochter; ich soll leben, ich soll Sklavin seyn!

Polyxene. (für sich.)

Als Gattin nicht, als Braut nicht! — Das war
mir bestimmt!

Hekabe.

Du arme Tochter! — Unglücksel'ge Mutter,
ich!

Polyxene.

Da werd' ich liegen, fern von dir, in Hades
Reich!

Hekabe.

Weh! was werd' ich noch dulden, wo wird
seyn mein Ziel?

Polyxene.

Als Sklavin sterb' ich, — ich, des freien Vaters 420
Kind!

Hekabe.

Und ich, — verloren hab' ich funfzig Kinder
nun!

Polyxene. (zu Hekabe.)

Was sag' ich dann zu — Hektor — Priamos — von dir?

Hekabe.

Dafs ich die Unglückseligste von Allen sei.

Polyxene. (Hekabe umarmend.)

O Brust der Mutter, die so selig mich genährt!

Hekabe.

425 O Tochter! — O des frühen, traurigen Geschicks!

Polyxene.

Leb' wohl, o Mutter! — du, Kassandra, [1]) — lebe wohl!

Hekabe.

Dein Lebewohl für Andre, für die Mutter nicht!

---

1) Sie nennt Kassandra und, V. 428, Polydor, als die abwesenden Geschwister.

Polyxene.

Polydor, du Bruder in der Thraker Rosseland!

Hekabe.

Wenn er noch lebt. Ich zweifle. Unglück hab'
ich nur.

Polyxene.

Er lebt! Zudrücken wird er dir das Aug' im Tod. 430

Hekabe.

Ich bin in Gram verschwunden, eh' der Tod
noch kommt.

Polyxene.

Odysseus! nun umschleire mir das Haupt;
dann fort,
Eh' vor dem Opfertode mir das Herz noch
bricht
Bei ihrem Jammer, eh' mein Schmerz auch sie
hinrafft!

435 O Licht! Anrufen deinen Namen kann ich wohl,
Du aber leuchtest mir noch nur, so lang' ich geh'
Hier, zwischen Schwerdtern bis Achilleus Opfer-brand.

(Odysseus führt sie weg.)

Hekabe. (will ihrer Tochter nach, sie vermag es nicht, die Troerinnen nehmen sie in die Arme.)

Weh mir! — Ich sinke! — Meine Kniee wanken mir! —
O Tochter, — Kind! — O halte mich, — reich' mir die Hand!
440 Gieb, — nicht verlass' die Kinderlose! — Freundinnen, —
Ich sterbe. — —

(Sie lehnt einige Zeit ihr Gesicht an eines Mädchens Brust, erhebt sich wieder, sieht Polyxene nach und ruft:)

O blickt' ich Sparta's Helene so nach,

Der

Der Dioskuren [1]) Schwester! Durch den schönen Blick
Hat sie verwandelt Troja's Glanz in Schand' und Schmach!

(Sie sinkt ermattet in die Arme der Troerinnen; diese verhüllen sie, und legen sie auf den Boden nieder.)

ZWEITE SCENE.

Der Chor. (Erste Strophe.)

Lüfte, Lüfte dieser Meere!
Wenn ihr führt die schnellen Schiffe 445
Ueber See durch hohe Woogen,
Wohin bringt ihr mich, die Arme?

---

1) Dioskuren, Kastor und Pollux, Söhne des Zeus und der Lede, nach Andern, des Zeus und der Nemesis. Hekabe sagt dieses im Zorne und denkt an die Geburt der Helene, indem Lede die Helene und die Dioskuren von Zeus empfing, der sich in Gestalt eines Schwans ihr nahete, und ihrem Gatten Tyndaros Schmach anthat.

Wer wird mich, die Sklavin, kaufen,
Wessen Haus wird seyn mein Ziel?
450 Komm' ich zu der Dorer Strande?
Hin nach Phthias, wo der Vater
Schöner Quellen,
Wo Apidanos die Fluren
Segenbringend tränken soll?

(Erste Gegenstrophe.)

455 Oder bringt des Meeres Ruder
Mich Elende, die des Lebens
Gram an fremden Herden nähret,
Auf die Insel, wo der Palme [1])
Und des Lorbeers alte Wipfel

---

1) Auf der Insel Delos gebar Latona (Lato), im Schatten der ersten Palme und des ersten Lorbeers, den Apollo und die Artemis (Diana), die Kinder des Zeus. Lange, lange nachher zeigte man dort noch diese ersten Bäume, daher: „alte Wipfel".

Heilig der Latona ragen, 460
Ihr zum Preis der Gottgeburt?
Werd' auf Delos mit den Mädchen
Ich lobsingen
Artemis und ihre Pfeile
Und ihr gold'nes Diadem? 465

(Zweite Strophe.)

Werd' ich in der Stadt der Pallas, [1])
Der hochthronenden Athene,
In die gold'nen Prachtgewande
Roſsbeſpannte Wagen weben; —
Oder in das Kunstgewirke 470
Mit den buntgefärbten Fäden

1) An den Festen der Pallas, der Kriegsgöttin, zu Athen, wurden prächtige Gewande umhergetragen, auf welchen ihre Thaten und ihr Kriegswagen, so wie der Sieg ihres Vaters, Zeus, über die Titanen, die himmelstürmenden Riesen, gestickt waren.

Sticken die Titanenbrut,
Wie sie Zeus mit Flammenblitzen
Stürzet in den Todesschlaf?

(Zweite Gegenstrophe)

475 Wehe mir! O meine Kinder!
Wehe mir! O meine Eltern! —
Vaterstadt! in Rauch und Flammen
Sankst du, mit dem Speer erobert
Von Argivern! — Ha! ich heiſse
480 Sklavin im Barbarenlande,
Muſs verlassen Asia,
Nun die Dienerin Europa's! —
Suche Hades Ruhestatt!

DRITTER AKT.

ERSTE SCENE.

Talthybios tritt auf; er geht an Hekabe vorüber, welche, in ihr Gewand gehüllt, am Boden liegt und von mehrern Mädchen umringt ist. Der Chor.

Talthybios.

Wo find' ich, ihr Trojanerinnen, sie, die Königin
Von Troja sonst, wo irgend find' ich Hekabe? 485

Chor.

Da liegt sie, nahe hinter dir, Talthybios,
Da liegt sie, auf der Erde, vom Gewand umhüllt.

Talthybios.

(sieht sich um und erblickt die Königin.)

O Zeus! — Wie? — Wirklich siehst auf Menschen du herab?
Ist es ein leerer blinder Wahn, der sie befängt,
490 Wenn sie der Glaube an die Götterwelt erfreut?
Fügt nicht der Zufall Alles in der Menschenwelt?
War diese nicht der reichen Phryger Königin,
War sie des hochbeglückten Priam's Gattin nicht?
Und jetzt, von Krieg zertrümmert, liegt die ganze Stadt,
495 Sie selbst, die Sklavin, Greisin, kinderlos liegt da
Im Staube; Staub entstellt das grambelad'ne Haupt.

Weh! Weh! Ich bin ein Greis, doch treffe
mich der Tod,
Bevor ich sinke in des tiefen Unglücks Schmach!

Steh' auf, o Unglücksel'ge, richte auf zu mir
Die wankende Gestalt, das alterweiſse Haupt! 500

Hekabe.

Ach! wer, — wer läſst mich denn nicht ruhig
liegen hier?
Wer du auch seyst, — was störst du mich,
die Trauernde?

Talthybios.

Talthybios, der Danaïden Diener, ich;
Agamemnon sendet mich, o Greisin, her zu
dir.

Hekabe.

O Lieber! Brächtest du doch der Achäer 505
Wunsch,

Auch mich zu schlachten, — wie lieb dann
wäre mir dein Wort!
Auf! lafs uns eilen, eilen! Führe mich, o
Greis!

Talthybios.

Du sollst dein hingeschied'nes Kind bestatten,
Frau;
Ich suche dich deswegen, denn es schicken
mich
510 Die zwei Artriden [1]) und das Volk der Danaer.

Hekabe.

Weh mir, was sagst du! Kamst du nicht, zum
Tode mich
Zu rufen, sondern Leiden zu verkündigen?

---

1) Agamemnon und Menelaos, Enkel, nach Andern, Söhne des Atreus.

So bist du todt, mein Kind, — der Mutter du geraubt? —
Und kinderlos macht mich dein Tod! — O Nacht des Grams!
Doch, wie gemordet habt ihr sie? Mit zarter Scheu, 515
Sag', oder faſstet ihr das Opfer haſserfüllt
Und rauh? — O, sag' es, wenn auch bitter ist dein Wort.

Talthybios.

Noch einmal weckst du mir des Mitleids Thränen, Frau,
Um deine Tochter. Naſs wird mir der Blick, wenn ich
Den Graus erzähle, — so am Grabe, da sie starb. 520
Da stand umher des Griechenheeres ganze Schaar

Bei deines Kindes Morde, zahlreich um das Grab.
Achilleus Sohn dann nahm die Jungfrau an der Hand,
Den Hügel führt' er sie hinan, — ich stand dabei.
525 Ihm folgten auserwählte Jünglinge des Heers
Der Griechen, mit Gewalt des zarten Opfers Flucht
Zu hemmen. Einen vollen gold'nen Becher nahm
Achilleus Sohn, und gofs die Spende mit der Hand
Für seines Vaters Schatten. Mir befahl er dann,
530 Stillschweigen zu gebieten in dem ganzen Heer.
Ich stand zur Seite; in die Menge rief ich hin:
„Achäer! Stille, stille rings das ganze Volk!

„Schweigt! Schweigt!“ — Und stumm und lautlos machte ich die Schaar.
Er aber sprach dann: „Peleus Sohn, mein Vater, du!
„Empfange der Versöhnung Opfer hier von mir! 535
„Die Schatten ruft es, — komm herauf, auf dafs du trinkst
„Das dunkle, reine Blut der Jungfrau, dir geweiht
„Von mir und von dem Heere. Werde gnädig uns!
„Die Anker und die Taue unsrer Schiffe lafs
„Uns lösen; o verleih' uns eine gute Fahrt 540
„Von Ilium — uns Allen! — in das Vaterland!“

Er sprach's, und mit ihm betete das ganze Heer.
Er fafste dann des golddurchstrahlten Schwerdtes Griff

Und zückt es, winkt den Jünglingen des Griechenheers,
545 Der Obhut, dafs sie nun die Jungfrau fassen soll.

Sie aber merkt es, redet bittend dieses Wort:
„Argiver, o, die meine Vaterstadt zerstört!
„Ich sterbe gern, doch niemand lege Hand an mich,
„Denn muthig will ich euch hinreichen meinen Hals.
550 „Bei den Göttern! Lafst mich! — Dafs ich frei hinscheiden mag,
„So tödtet mich in Freiheit nur. Ich schäme mich:
„Die Königstochter — — Sklavin dort im Todtenreich!"

Da rauscht der Völker Beifall. Agamemnon will,
Die Obhut soll die Jungfrau lassen frei und los.

Dem allerhöchsten Worte folgen sie sogleich: 555
Sie lassen sie, denn sein ist ja die höchste Macht.

Als Jene solche Worte des Gebots gehört,
Da faſst sie oben, an den Schultern, das Gewand
Und streift es bis zum Nabel ihren Leib hinab,
Entblöſst den Busen, wie des Marmors Brust, 560
so schön.
Dann beuget auf die Erde nieder sie das Knie
Und spricht mit duldender Ergebung dieses Wort:
„Da, Jüngling! Wenn du mir die Brust durch-
stoſsen willst,
„Stoſs zu! Und willst du lieber treffen meinen
Hals,
„Hier ist die Kehle für den Todesstreich bereit.“ 565

Doch er — ihn rührt das Mädchen — er will
nicht, und will. —
Er trennt des Halses Lebensröhren mit dem
Stahl,

Des Blutes Quellen fliefsen. — Sie, auch sterbend noch,
Mit Würde hinzusinken, züchtig sorgt, und will
570 Verbergen, was vor Männern zu verbergen ist.

Als sie den Geist verhaucht hat nach dem Todesstreich,
Da regt verschied'ner Eifer jeden Griechen an:
Denn diese werfen Blumen auf die Sterbende
Mit vollen Händen; jene tragen Fichten her,
575 Den Scheiterhaufen häufend, — und wer gar nichts thut,
Mufs hören solchen Tadel von den Tragenden:
„Du stehst gefühllos? Hast du für das Mädchen nichts,
„Nicht ein Gewand, nicht einen Schmuck in deiner Hand?
„Gar nichts willst du ihr schenken, der hochherzigen,

„Der Helden-Jungfrau?" — 580
Siehe, solches sprachen sie
Von deiner todten Tochter. — O, die Glücklichste
Von allen Müttern, — die Unglücklichste bist du!

Chor.

Die Priamiden überwoogt des Unglücks Graus,
Wie meine Stadt: das ist der Götter ew'ger Rath.

Hekabe.

O Kind, ich weiſs nicht, welches Leid ich soll anschaun 585
Von diesen Leiden: heft' ich nur auf Das den Blick,
Ergreift mich Jenes: und wieder ruft ein andres Weh
Von dem mich ab, — so dränget Unglück Unglück nach,

Dein Tod allein! — Nicht kann vergessen ihn mein Herz, —
590 Daſs ich nicht weinen sollte über diesen Tod! —
Doch stillst du mir den tiefsten Schmerz: — mir schallt dein Ruhm
Des Hochgefühls. —
Kein Wunder, wenn ein schlechtes Land
Im Glück des heitern Himmels volle Aehren trägt;
Ein gutes aber, dem nicht wird, was es bedarf,
595 Nur karge Frucht bringt. Aber in der Menschenwelt
Ist stets und stets der Schlechte nichts, als schlecht,
Der Gute gut; ja, nicht einmal im Unglücksdrang

Ver-

Verliehrt er seinen Adel, — immer
ist er gut.
Erbt das durch Eltern, oder durch Erziehung
fort?
Ja, wahrlich, wahrlich, wohl giebt eine 600
gute Zucht
Die Lehr' der Tugend; und, wer
diese recht erkannt,
Der sieht, was häfslich, messend mit
der Schönheit Maafs.

Doch, was verfolg' ich der Gedanken müfs'-
gen Gang?
Du, geh' und thue dieses den Argivern kund:
Nicht einer rühre an mein Kind; wegbleibe 605
fern
Von ihr der Haufen, denn im grofsen Heere
sind
Die freche Schaar, die wilden Schiffer mächtiger,

Als Feuer: schlecht ist da, wer nicht das Schlechte thut.
Du, nimm die Wasserurne, alte Dienerin,
610 Und bringe sie mit Meerfluth angefüllt hierher,
Dafs ich im letzten Bade waschen mag mein Kind,
Die Jungfrau ohne Zelle, die hochzeitlose Braut! —
Dafs ich sie schmücke, wie es ihrer würdig ist.

Womit? Kann ich's in meiner Noth? — Was schadet es,
615 Wenn ich den Schmuck ihr sammle in der Mädchen Schaar,
Der mitgefang'nen, welche diese Hütten hier

Mit mir bewohnen? Eine hat die neuen Herr'n
Vielleicht getäuscht, birgt etwas aus der Heimath noch.

O der Palläste! O der Häuser Reichthum einst!
O Priamos, in aller Pracht und Herrlichkeit, 620
Beglückter Vater! Im Glück ergraute Mutter — ich!
In welches Nichts sind wir versunken, wie beraubt
Der alten Größe! Nun, nun blähen wir uns noch:
Hier dieser in dem Reichthum seiner Häuserpracht,
Dort einer unter seinen Bürgern hochberühmt! — 625
Ist Nichts! — Gar nichtig sind der Sorgen Spähungen,

Und stolzer Lippen Hoffahrt. Glück-
lich, glücklich ist,
Den bis zum Abend nicht der Schlag
des Unglücks traf.

(Talthybios ist unterdessen schon weggegangen; auch die Dienerin, welche Wasser holen sollte. Hekabe geht mit ihrer Begleiterin in eins der Zelte. Der Chor bleibt zurück.)

ZWEITE SCENE.

Der Chor.

(Strophe.)

Mir ward Unglück damals schon beschieden,
630 Und Verderben mufste nahen,
Als einst Alexandros auf dem Ida

Zu V. 627. Rühmt sich mit stolzem Mund:
Fest, wie der Erde Grund,
Gegen des Unglücks Macht
Steht mir des Hauses Pracht.
Schiller.

Sich die Tannenstämme fällte,
Um durch hohe Meereswoogen
Hinzufahren
Zu der Helene Umarmung, 635
Jener Schönsten, die der Sonne
Goldnes Strahlenlicht beglänzt.

(Gegenstrophe.)

Siehe, ringsum ängstigen mich Plagen, —
Fesseln, härter als die Plagen! —
Ueber Alle, auf Simoïs [1]) Fluren 640
Strömte, ob des Einen [2]) Thorheit,
Das Verderben, die Verheerung
Durch Barbaren.
Denn der Streit ward ausgekämpfet,
Den der Hirt den Göttertöchtern 645
Auf des Ida Höh'n entschied;

1) Simoïs, Fluſs bei Troja.

2) Die nöthige Erklärung s. unter den Anmerkungen am Ende.

(Epode.)

Ausgekämpft mit blut'gen Speeren, und die
Zinnen
Meiner Heimath mufsten fallen!
Doch an des Eurotas [1]) schönem Strome
650 Jammert auch manch Spartermädchen
Unter Thränen
An dem Heerde;
Und die altergraute Mutter
Schlägt das Haupt sich mit den Händen
655 Um die hingeschied'nen Söhne,
Schlägt die Wange
Mit den blut'gen Nägeln wund.

1) Flufs in Sparta.

VIERTER AKT.

ERSTE SCENE.

Therapäna bringt Polydor's verhüllten Leichnam, mit Hülfe zweier Sklavinnen. — Der Chor.

Therapäna.

Ihr Weiber, wo ist Hekabe, die Unglücklichste,
Die alle Menschenkinder, Mann und Weib, besiegt
An Leiden? — keiner ihr den Sieg entreifsen wird. 660

Chor.

Was willst du mit dem Jammerruf, Unselige!
Ruht deiner Zunge Trauerbotschaft nimmermehr?

Therapäna.

Der Kön'gin bring' ich dieses Leid. Im Leiden klingt
Nicht leicht der Menschen Rede in der Freude Ton.

Chor.

665 Sie kommt; da tritt sie eben aus dem Zelt hervor,
Und, wie gerufen, stellt sie deinen Worten sich.

ZWEITE SCENE.

Hekabe kommt.

Therapäna.

O Unglücksel'ge, — mehr als ich aussprechen kann!
Gebiet'rin! Nicht erblickst du mehr den Tag des Heils:
Dahin! — Verloren! — Gatte, Kinder, Vaterland!

Hekabe.

Nichts Neues sagst du, — kenne schon dein 670
Wort des Graun's.
Doch wie? — du bringst den Leichnam der
Polyxene?
Mir ward gesagt, im ganzen Griechenheere sei
Für ihr Begräbnifs eifrig jede Hand beseelt.

Therapäna. (für sich.)

Sie weifs noch nicht, — sie trauert um Polyxene;
Das neue Leiden ahnet ihre Seele nicht. 675

Hekabe.

Weh, weh mir! Bringst du meiner schicksal-
kundigen
Kassandra, meines gottbeseelten Kindes, Haupt?

Therapäna.

Sie lebt, die du da nennest; — diesen Todten
hier

Beweinst du nicht; da, sieh den Leichnam unverhüllt! —

680 Siehst du ein Wunder, — konnt' es ahnden deinem Geist?

Hekabe.

Weh, weh mir! Weh! Ich seh' den Leichnam meines Sohns, —

Polydor's, den mir der Thraker barg an seinem Heerd! —

Ich bin versunken in den Leiden, — bin nicht mehr! —

O Kind! — O Kind! Ach! Ach! Des Wahnsinns Töne, nah't!

685 Des Plagedämons neue Schrecken seh' ich hier!

Therapäna.

Du Gramgebeugte, ahn'te dir des Sohnes Mord?

Hekabe.

Ich sehe nie gedachten, unerhörten Gräul!

Unglück drängt das Unglück,
Neues bringt das neue.
Nimmer ohne Thränen, 690
Ohne Jammer,
Wird ein Tag mir nah'n.

Chor.

Ja, schrecklich ist, — du Arme! — schrecklich unsre Noth!

Hekabe.

O Kind! O Kind der armen Mutter!
Welch Schicksal tödtete, 695
O welcher Tod traf dich,
Von welches Menschen Hand?

Therapäna.

Ich weiſs es nicht. Am Meergestade fand ich ihn.

Hekabe.

Hineingestürzt? — Gefallen durch den blut'gen Speer?

Therapäna.

700 Hin auf den flachen Strand
Hat ihn das Meer geworfen mit der Woogenfluth.

Hekabe.

Weh mir! Weh! Weh!
Den Traum erkenn' ich, das Gespenst
Vor meinen Augen (nicht entging mir die Gestalt
705 Mit schwarzen Flügeln), das von dir
Ich sah, o Sohn, der du nicht mehr
Im Licht des Himmels wandelst.

Chor.

Du kennst die Träume, — weißt du denn, wer ihn erschlug?

Hekabe.

Mein Gastfreund that's, [1])
710 Ein Ritter Thrakiens,

---

1) Polymestor war auch ihr Schwiegersohn; denn

Wohin der Vater ihn
In Sicherheit gesandt.

Chor.

Weh mir! Was sagst du? Gold zu erben durch den Mord?

Hekabe.

Unnennbar, unaussprechlich, mehr als Wunder ist's,
Verrucht, — abscheulich! Wo denn bleibt der Gäste Recht? 715
O Verruchter,
Du zerfleischtest,
Mit dem Eisen
Wundenhauend,
Diesen Sohn mir 720
Ohn' Erbarmen!

---

ihre Tochter Ilione war seine Gattin. Der Mord war also auch Verwandtenmord.

Chor.

O Jammer! zu der Menschen Unglückseligsten
Macht dich der Plagedämon, dessen Hafs dir
grollt!
Dort aber seh' ich eben den Gebieter nah'n,
725 Agamemnon: Lafst uns schweigen, Freundinnen,
vor ihm!

DRITTE SCENE.

Agamemnon mit Gefolge. Die Vorigen.

Agamemnon.

Hekabe, du kommst nicht, zu bestatten jetzt
dein Kind?
Du säumst, verbietend, wie Talthybios mir sagt:
„Kein Grieche soll, die Jungfrau zu berühren,
nah'n"?
Auch lassen wir sie liegen, — rühren sie nicht an.
730 Du aber weilst hier müfsig, — wundern mufs
ich mich.

Ich komme, dich zu holen. Dort ist Alles gut
Und wohl besorgt, (wenn solches gut und wohl
kann seyn).

(Er sieht den Leichnam.)

Ha! welche Leiche bei dem Zelte seh' ich dort?
Es ist ein Troer, kein Argiver: das Gewand,
Das faltenreich den Leib umhüllet, sagt es mir. 735

Hekabe. (zu Polydor's Leiche gewendet.)

Unglücklicher! — Mich — mich nur nenn' ich,
nenn' ich dich! — —
Hekabe! — — — Was thu' ich? Werf' ich
mich zu Füßen ihm —
Agamemnon, — oder trage schweigend ich
mein Leid?

Agamemnon.

Was kehrst du meinen Blicken denn den Rü-
cken zu,
Und weinst, und sagst nicht, was gescheh'n? 740
Wer ist der Mann?

Hekabe. (für sich.)

Doch wenn er mich als Sklavin — und — als Feindin weg
Von den Füßen stieße, — bittrer würde noch mein Schmerz.

Agamemnon.

Ich bin kein Seher, daß ich, eh' ich noch gehört,
Ermessen könnte deiner Wünsche Weg und Ziel.

Hekabe. (für sich.)

745 Doch — fürcht' ich etwa gar zu sehr den harten Sinn
In diesem Manne, der nicht harten Sinnes ist?

Agamemnon.

Nun, willst du, daß ich davon nichts erfahren soll:
Ich bin zufrieden, will dann auch nichts hören, — nichts.

He-

Hekabe. (für sich.)

Doch nichts vermag ich ohne diesen Mann zu thun
Für meine Kinder. — Was besinn' ich lange mich? 750
Muſs wagen, — es gelinge nun, — gelinge nicht!

(Zu Agamemnon, vor ihm niederfallend und seine Kniee umfassend.)

Agamemnon, deine Knie' umfassend bitt' ich dich, —
Zum Antlitz dir, zu deiner Segenshand hinauf. . . . .

Agamemnon.

Was ist dein Flehen? Daſs du frei den Lebenstag
Verleben mögest? Leicht ist solches dir gewährt. 755

Hekabe.

Mit nichten. Werd' ich an den Bösen nur gerächt,
Mein ganzes, ganzes Leben will ich Sklavin seyn.

Agamemnon.

Und welche Hülfe dazu forderst du von mir?

Hekabe.

Gar nichts von dem, o König, was du etwa glaubst; —
760 Sieh da den Todten, — diesem fliefst mein Thränenstrom.

Agamemnon.

Ich sehe; doch das Weitre weifs ich ja noch nicht.

Hekabe.

Ich trug ihn unter'm Herzen, — ich gebar ihn einst.

Agamemnon.

Ist's einer deiner Söhne, o Unglückliche?

Hekabe.

Der Priamiden, die vor Troja fielen, nicht.

Agamemnon.

Gebarst du einen, aufser jenen noch, Hekabe? 765

Hekabe.

Vergebens, scheint es, diesen, den du vor dir siehst.

Agamemnon.

Wo war er denn, als eure Stadt erobert ward?

Hekabe.

Ihn sandte weg der Vater, fürchtend seinen Tod.

Agamemnon.

Wohin? — Ihn trennend von den Brüdern, — ihn allein?

Hekabe.

770 In diese Gegend, wo er todt gefunden ward.

Agamemnon.

Dem Manne hier — Polymestor — der das Land beherrscht?

Hekabe.

Ihm selbst, — und sollte hüten unglücksel'ges Gold.

Agamemnon.

Durch wen denn starb er, welcher Tod hat ihn erreicht?

Hekabe.

Durch wen wohl sonst! — Ihn mordete der Trak'sche Freund.

Agamemnon.

775 Elender! — Reitzte der Besitz des Goldes ihn?

Hekabe.

Vielleicht, nachdem der Phryger Unglück er vernahm.

Agamemnon.

Wo fandest du den Leichnam? Oder bracht' ihn wer?

Hekabe.

Das Mädchen fand ihn an des Meeres Ufer dort.

Agamemnon.

Ihn suchend, oder that sie einen andern Dienst?

Hekabe.

Sie holte Wasser für das Bad Polyxene's. 780

Agamemnon.

Der Gastfreund, scheint es, mordete und warf ihn weg —

Hekabe.

Weg — in die Meeresfluthen! So zerfleischt' er ihn.

Agamemnon.

O Unglücksel'ge, deiner Leiden ist kein Maafs!

Hekabe.

Ich bin vernichtet: alles Unglück ist erschöpft!

Agamemnon.

785 Ach! Ach! War jemals so unglücklich noch ein Weib?

Hekabe.

Nie! Nie! — Wenn du das Unglück selbst nicht nennen willst.

Doch höre, warum ich umfasse deine Knie':
Wenn das, was ich jetzt leide, billig dir erscheint,

Ich trag' es ruhig; doch, wenn nicht, so sei du mir
Ein Rächer an dem Gastfreund, dem Verruchtesten, 790
Der weder Die dort unten, noch Die oben dort
Gescheu't, und sie vollführt hat, die verruchte That.
Bei mir, an meines Herdes Tische, war er oft,
Der erste Gastfreund aller Gäste war er mir,
Genoſs, als Gast, genoſs die achtungsvolle Gunst; — 795
Er tödtet ihn, und (war der Mord sein Wille denn!)
Nicht würdigt er des Grabes ihn, wirft ihn ins Meer!

Wir freilich, — Sklaven sind wir und Ohnmächtige;
Die Götter aber haben Macht, und ihr Gesetz,

800 Es herrscht. Die Götter ehren wir nach dem Gesetz,
Nach ihm im Leben messen Recht und Unrecht wir.
Und dies Gesetz ist dir vertraut! — Wenn das zerfällt,
Wenn der nicht büſset, der den Gastfreund mordete,
Zu freveln wagte an dem gottgeweihten Recht:
805 Nichts Heiliges bleibt dann noch in der Menschenwelt.
Sieh darin eine Schande! O! erhöre mich!
Erbarme dich! — So wie der Bildner ferne steht,
So sieh mich, siehe, welche Leidenslast mich beugt!
Einst war ich Kön'gin, jetzt bin deine Sklavin ich,

Einst mutterselig, jetzt — die Greisin — kin- 810
derlos,
Bin heimathlos, verlassen, die Gebeugteste
Der Menschen! —

(Agamemnon wendet sich ab.)

Weh mir Armen! — Wohin willst
du weg?

(Während Agamemnon sinnend dasteht, spricht sie für sich, indem sie die verschiedenen Gedanken durch kurze Pausen von einander trennt.)

Nichts, glaub' ich, konnt' ich wirken. — Ich
Unglückliche! — —

Was suchen denn wir Menschen
andre Künste noch;
Was quälen denn in allen noch die 815
Regeln uns,
Wenn wir die Rede, die allein die
Menschen lenkt,

Nicht besser können fördern zur Vollkommenheit,
Selbst Lohn der Lehre zahlend, dafs der Rede Sieg
Uns werde, und uns gebe, was das Herz sich wünscht? —

820 Wer kann noch ferner hoffen, glücklich je zu seyn!
So viele Kinder hatt' ich, und — sie sind nicht mehr. —
Ich, die Gefang'ne, geh' einher in Schimpf und Schmach,
Und seh' den Rauch sich wälzen über meiner Stadt. —

(Nach längerm Nachsinnen.)

Und ist vielleicht auch dieses ein vergeblich Wort,

Wenn Kypris [1]) Schutz ich suche? — Den- 825
noch — sei's gesagt.

(zu Agamemnon.)

Auf deinem Lager, dir zur Seite, ruht mein
Kind,
Die Seherin, Kassandra nennt der Phryger sie.
Wie wirst du, König, ihr beweisen Lieb' und
Huld,
Und welchen Dank für süfser Liebe Zärtlichkeit
Soll meine Tochter haben? Welchen ich für 830
sie?
Denn traute Liebe, voller Wonn' und
Seligkeit,
Weckt in der Menschen Herzen viele
Huld und Gunst.

---

1) Die Göttin der Liebe, Venus, von der Insel Kypros (Cypern), wo sie aus dem Schaum des Meeres hervorstieg.

Vernimm denn: bist du gnädig diesem Todten
hier —
Dein Anverwandter ist es, dem du gnädig bist.
(Agamemnon wendet sich ab. Hekabe für sich.)
835 Nur Eins noch fehlt an meiner Rede vollem
Sieg.
(Sie redet ihn wieder an.)
O dafs die Hände redeten mit lautem Schall,
Die Arme und des Hauptes Haar, der Fufs,
der Gang,
Beseelt durch Dädal's, [1]) oder eines Gottes
Kunst,
Dafs Alle deine Knie' umfafsten allzugleich,
840 Und fleh'ten und erhüben ihrer Stimme Ton!
O Herr! O du, der Griechen herrlich strah-
lend Licht! —

---

1) Dädalos, der Künstler, machte Statuen, die frei sich fortbewegten. Er machte sich Flügel, und flog über Land und Meer nach Italien.

Erhörung! Reiche mir, der Greisin, deine
Hand
Der Rache! Bin ich Nichts auch, — reiche
doch die Hand!
Dem Braven ziemt's, zu dienen der
Gerechtigkeit,
Die Frevler zu verfolgen stets und 845
überall!

Chor.

Wie seltsam doch sich unter Men-
schen Alles fügt!
Gefühl des Rechten knüpft und lös't
Verbindungen:
Es wandelt bitt're Feinde oft zu
Freunden um,
Und macht zu Feinden, die vorher
sich hold gesinnt.

Vernimm denn, [illegible]

Dein Anverwandt[illegible]

(Agamemnon [illegible]

835 Nur Eins noch [illegible]

O dafs die [illegible]

Die Arme [illegible]

Bereit [illegible]

Dafs [illegible]

840 Und [illegible]

Bedenke dieses, und wie willig du mich siehst,
Für dich zu wirken, wie bereit, dir beizustehn,
Doch langsam, wenn der Griechen Tadel mich bedroht.

Hekabe.

O keiner, keiner von den Sterblichen ist frei!
Hier ist er bald der Schätze, bald der Würden Knecht, 865
Dort hemmt ihn bald die Menge, bald Gesetzesschrift,
Nach seiner Willkür sich zu bilden seinen Plan.
Nun, wenn du fürchtest und so sehr die Menge scheust,
So will ich frei dich machen solcher Sorg' und Furcht.

870 Vernimm: wenn ich die Rache suche gegen den,
Der Ihn getödtet, — will ich keine That von dir;
Doch, wenn von den Achäern Lärm und Hülfe nah't,
Indem der Thraker leidet, was er leiden soll,
So hemme solches, ohne Schein der Gunst für mich.
875 Sei ruhig um das Andre: Alles füg' ich wohl.

Agamemnon.

Wie denn? — Was willst du? — Führen in der Hand das Schwerdt,
Die Greisin — du? Willst tödten solchen rohen Mann? —
Vielleicht mit Gift? Vielleicht hast eine Hülfe du?
Und wer wird mit dir seyn? Woher die Freunde dir?

He-

Hekabe.

Hier diese Zelte bergen der Troaden Schaar. 880

Agamemnon.

Gefang'ne Mädchen meinst du, der Hellenen Raub?

Hekabe.

Mit ihnen will ich meinen Mörder züchtigen.

Agamemnon.

Wie aber soll in Weibern seyn der Männer Muth?

Hekabe.

Die Meng' ist furchtbar, — unbesieglich durch die List.*

Agamemnon.

Wohl furchtbar, doch — 's sind Weiber! das 885 gefällt mir nicht.

Hekabe.

Erschlugen Weiber des Aegyptos Söhne nicht?
Wie, trieben sie aus Lemnos nicht die Männer all'?
Doch wie's geschehn wird — überlaſs nun mir den Plan;
Nur schicke sicher diese Frau mir durch das Heer.

(zu Therapäna sich wendend.)

890 Und du nun gehe zu dem Thrak'schen Freund, und sprich:
„Dich ruft Hekabe, die Königin von Troja einst,
(„Nothwendig ist's, für dich nicht minder, als für sie)
„Auch deine Söhne, diese müssen auch ihr Wort
„Vernehmen."

(zu Agamemnon.)

Und, Agamemnon, der geopferten

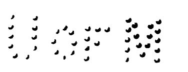
Polyxene Bestattung lafs noch nicht gescheh'n, 895
Dafs Eine Flamme bringe das Geschwisterpaar,
Den Doppelgram der Mutter, in des Hades
Nacht.

Agamemnon.

Es soll gescheh'n: denn könnte fahren unser
Heer,
Nicht würd' ich dir erweisen können diese Gunst;
Doch, da der Gott nicht günst'ge Winde wehen 900
läfst,
So mufs man bleiben und erwarten sichre Fahrt.

Nun — es gelinge! Allen gilt das glei-
che Recht,
Dem Einzelnen, dem Volke: ja, der
Böse soll
Das Böse leiden, und der Gute glück-
lich seyn.

(Agamemnon und Therapäna gehen weg; Hekabe geht in ein Zelt.



VIERTE SCENE.

Der Chor.

(Erste Strophe.)

905 Du, o Vaterstadt! O Troja!
Unter unbesiegten Städten
Schallt dein Name nun nicht mehr!
So umdunkelt dich der Griechen Wolke.
Dich erstürmte ihre Lanze,
910 Und beraubt' des Schmucks der Zinnen,
Und besudelt von des Brandes
Finsterm Russe bist du Arme! —
Nimmer komm' ich heim zu dir!

(Erste Gegenstrophe.)

Mitternacht kam das Verderben,
915 Da der süße Schlaf die Glieder
Nach dem Abendmahl umfing.
Von den Liedern, von den Freuden
Frohen Mahles ruht der Gatte

In des Schlafes stiller Kammer,
(An dem Nagel seine Lanze), 920
Sieht nicht jenen Schwarm der Schiffer,
Der durch Troja sich ergiefst.

(Zweite Strophe.)

Und ich band hinauf das Haar
Mit der Mitra Kopfgebinden,
Sah mich in der gold'nen Spiegel 925
Endlos-langem Widerscheine,
Ging an's Lager, in die Ruhe hinzusinken:
Da durcheilet Lärm die Veste,
Ueber Troja schallt das Rufen:
„Wann, ihr Männer der Hellenen, 930
„Wann zerstört ihr Troja's Zinnen,
„Heimzuziehn in's Vaterland!

(Zweite Gegenstrophe.)

Ich verliefs das traute Lager,

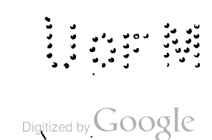
Leicht verhüllt, wie Dorermädchen, [1])
935 Und vor Artemis, der Hehren,
Kniet' ich hin — umsonst, ich Arme!
Wurde weggeführt an's Meer.
Meines Gatten Leiche sah ich,
Sah zurück zur Vaterstadt!
940 Heimwärts bog das Schiff die Segel,
Trennte mich vom Troerlande —
Ich erlag dem tiefen Schmerz.

(Epode.)

Helene, die Dioskurenschwester,
Paris, ihn, den Hirten von dem Ida,
945 Den Verderbenstifter —
Sie verwünsch' ich!
Aus dem Vaterlande, weit vom Herde

1) Dorische Mädchen trugen weite leichte Mäntel.

Hat mich weggebannet ihre Hochzeit —
Hochzeit nicht, des Frevlers sünd'ge That.
Bringe nie die Meereswooge 950
Sie zurück, die Griechin! nimmer
Finde sie das Vaterhaus!



FÜNFTER AKT.

ERSTE SCENE.

Polymestor mit Gefolge von bewaffneten Thrakern. Therapäna. Polymestor's beide Söhne. Hekabe kommt aus dem Zelte.

Polymestor.

O du, der Menschen Theurster, Priamos! — Du, Hekabe,
O Theu'rste! weinen muſs ich, seh' ich deine Stadt,
955 Und dich und deine Tochter, die so eben starb.
Ach! Ach! ist Nichts denn sicher, nicht der Hoheit Glanz,

Nicht, dafs kein Unglück treffe den,
der glücklich ist?
Nein! Nein! die Götter stürmen das
auch hin und her,
Und stiften die Verwirrung, dafs in
Dunkelheit
Des Wissens wir sie scheuen. — Doch, 960
was klag' ich so,
Und fromme nichts in gegenwärt'ger Drangsal
dir!

Wenn du mir zürnest, dafs ich ferne von
dir blieb,
Sei ruhig! Eben als du kamest, war ich
weit
Im Thrakerlande; kaum war ich zurückge-
kehrt,
Und hatte aus der Wohnung schon den Fufs 965
gesetzt,

So traf auch deine Dienerin mich an, und sprach
Die Worte, die befolgend ich gekommen bin.

Hekabe.

Ich schäme mich, — dich anzuseh'n — in's Angesicht,
Polymestor, weil in solcher Drangsal ich hier bin:
970 Du hast im Glücke mich geseh'n — mich faſst die Scham;
In dieser Noth, in welche ich versunken bin
Vermag ich nicht, dich graden Blickes anzuschau'n.
Doch halt' es nicht für Uebelwollen gegen dich,
Polymestor; überdem auch ist die Sitte Schuld:
975 Die Weiber sollen Männer nicht in's Antlitz seh'n.

Polymestor.

Das ist kein Wunder. Wozu nun bedarfst du
mein?
Weswegen riefst du aus dem Hause mich hierher?

Hekabe.

Für mich besonders hab' ich was zu sagen
dir
Und deinen Söhnen. Aber das Gefolge lafs
Doch weg von uns und weg von diesen Zelten 980
geh'n.

Polymestor. (zu seinem Gefolge.)

Entfernt euch: sicher bin ich hier auch ohne
euch.
(Das Gefolge zieht sich zurück. Zu Hekabe.)
Wohl bist du mir befreundet, doch befreun-
det ist
Mir auch das Heer der Griechen. Sagen mufst
du nun:

Der Glückliche, wie kann er den Unglücklichen,
985 Den Freunden, helfen? Sieh, wie so bereit ich bin.

Hekabe.

Den Sohn vor Allem nenne, den aus meinem Arm, —
Polydor — und aus des Vaters Arm zu Haus du hast:
Ob er noch lebt; das Andre sag' ich dir nachher.

Polymestor.

Von dieser Seite bist du noch am glücklichsten.

Hekabe.

990 O Freund, wie deiner würdig redest du, wie gut!

Polymestor.

Was wünschest du zu wissen weiter noch von mir?

Hekabe.

Ob er noch meiner, einer solchen Mutter, denkt?

Polymestor.

Er suchte heimlich, dir zu nah'n, sogar hieher.

Hekabe.

Das Gold, das er aus Troja mitnahm, ist noch da?

Polymestor.

Noch da. In meinem Hause wird es auf- 995 bewahrt.

Hekabe.

Bewahr's auch; der Verwandten Gut begehre nicht!

Polymestor.

Gewiſs nicht, Frau, was mein ist, soll mich
nur erfreu'n.

Hekabe.

Was ich dir wollte und den Söhnen, weiſst
du's nun?

Polymestor.

Nicht weiſs ich's, deuten muſst du mir es durch
dein Wort.

Hekabe.

1000 Es wird dir lieb seyn, wie du lieb mir jetzo bist.

Polymestor.

Was ist's, das ich und meine Söhne wissen
soll?

Hekabe.

Goldgruben sind's, uralt, des Priamidenstamms.

Polymestor.

Das ist doch, was du deinem Sohn bezeichnen willst?

Hekabe.

Ja wohl, durch dich nur, denn du bist ein Biedermann.

Polymestor.

Was denn bedarf's der Söhne Gegenwart dabei? 1005

Hekabe.

's ist besser, daſs auch sie das wissen, falls du stirbst.

Polymestor.

Für diesen Fall, ja, recht gesprochen, recht und klug.

Hekabe.

Weiſst du der Ilischen Athene Tempel wohl?

Polymestor.

Und daselbst liegt des Goldes Schatz? — Das Zeichen ist?

Hekabe.

1010 Ein schwarzer Stein, der aus der Erde ragt hervor.

Polymestor.

Hast du noch etwas von dem Ort zu sagen mir?

Hekabe.

Ich wünsche, du bewahrst den Schatz, mit dem ich kam.

Polymestor.

Wo denn? Im Kleide, oder sonst wo bargst du ihn?

Hekabe.

In diesen Zelten, unter der Gefangnen Schaar.

Poly-

Polymestor.

Wo? Das sind Hafenzelte des Achäerheers. 1015

Hekabe.

Die Zelte der gefang'nen Weiber sind für sich.

Polymestor.

Ist's denn auch sicher drinnen, und von Männern leer?

Hekabe.

Nicht Ein Achäer ist darin, nur wir allein.
Nun, geh' hinein, (es wünschen die Argiver schon,
Zu segeln in das Heimathland von Troja weg), 1020
Dass, wenn das Dein'ge du gethan, du hingelangst
Mit deinen Söhnen, — wo du liessest meinen Sohn.

(Polymestor mit seinen beiden Söhnen und Hekabe mit ihren Begleiterinnen gehen hinein.)

ZWEITE SCENE.

Chor.

(Eine Stimme.)

Du büſstest nicht, doch wirst du büſsen nach
Gebühr.

(Eine andere.)

Gleich dem, der in's offne Meer
1025 Gestürzt wird, wirst auch du
Hinwanken im Sturz:
Du, der das Leben geraubt
Dem Herzen, das dir verwandt.

(Eine dritte.)

Denn des Bundes Gesetz
1030 Der Dike, der Götter — das wanket nicht:
Den Tod, den Tod bringt Missethat.

(Eine vierte.)

Dich täuscht die Hoffnung dieses Weg's,
sie treibt dich hin

In Hades Todtenreich, Unglücklicher!
Unkriegerischen Händen läſst das Leben du.

(Der Chor zeigt seine Unruhe während des Folgenden.)

Polymestor. (im Zelte rufend:)

Weh mir! mir wird das Augenlicht geblendet, 1035
weh!

Chor.

Ihr Mädchen! Hört ihr das Geschrei des Thrakiers?

Polymestor.

Weh mir, weh, Kinder! O des jammervollen Mords!

Chor.

Ihr Lieben, unerhörter Gräuel wird verübt.

Polymestor.

Doch ihr sollt nicht so leichten Fuſses mir entfliehn,
Ich reiſse, stürze rasend diese Winkel ein. 1040

Chor.

O seht! Es saust der Wurf daher von starker Hand.
Wollt ihr, so eilen wir hinein: die Noth gebeut,
Der Hekabe und den Troerinnen beizusteh'n.

DRITTE SCENE.

Hekabe kommt heraus mit ihren Dienerinnen. Bald darauf Polymestor. Man sieht in dem offnen Zelte Polymestors beide ermordeten Söhne liegen. Chor.

Hekabe.

Nun reifs', und nichts verschone: Wirf die Thüren auf!
1045 Nie wirst du wiedergeben Licht dem Augenstern,
Nie seh'n der Söhne Leben — ich erschlug sie dir.

Chor. (mit Entsetzen.)

Du trafst den Thraker? Hast besiegt den falschen Freund,
Gebietrin? Und du hast gethan, was du da sagst?

Hekabe.

Du sollst sogleich ihn sehen vor dem Hause hier,
Wie blind umher er blinden, irr'gen Schrittes tappt, 1050
Die Leichen beider Söhne auch, die ich erschlug,
Ich und die braven Troerinnen. Sühne hat
Er mir gezahlt. Da, — sieh — da kommt er schon heraus.

Der Chor.

Doch, ich will weggeh'n, weg von hier, und bleiben fern

1055 Dem wilden Zorn des Thrakers, dem unbändigen.

(Der Chor und Hekabe ziehen sich zurück.)

Polymestor.

(kommt heraus, mit den Händen bald auf dem Boden, bald um sich her tastend. Anfangs spricht er abgebrochen, dann schnell und zornig:)

Weh mir! — O!

Wo, wo geh', wo steh' ich, wohin soll ich?

Mit vierfüſs'gen Waldthiers Gang

Tast' ich, Hand vor Hand, nach der Spur.

1060 Wohin — dorthin — hierhin — mich wenden?

Sie will ich fassen, die Ilierinnen

Mörderinnen, die mich vernichtet.

Schändliche, schändliche Phrygische Dirnen,

Ha! Verfluchte! Wo in den Winkeln

1065 Bergen sie sich, fliehend vor mir? —

Heile mir, heile der Augen

Blutige Lieder, Helios! [1]) Nimm,
Nimm mir den Flimmer der Blindheit!
Ha — Ha! — Still — still — den leisen
Tritt vernehm' ich
Dieser Weiber. — 1070
Wohin eilet mein Fuſs, daſs an Fleisch und
Gebein
Ich mich sätt'ge, bereitend ein Mahl,
Wie die Thiere der Wüste, lechzend nach
Blut,
Nach Rache meiner Quaal? Unglücklicher!
Wo, wohin komm' ich, lassend schutzlos 1075
die Kinder,
Zu zerreiſsen den Weibern des Hades,
Und Hunden zum scheuſslichen blutigen Fraſs,
Ha! zum Auswurf hin in die Wildniſs?

1) Helios, Apollo, Gott des Lichts und der Heilkunde.

Wo halten, wohin lenken, wohin eilen?
1080 Wie das Schiff, das mit Tauen der Fahrt
Die Segel gespannt,
So werd' ich getreiben,
Ich, ich, zu schützen meine Kinder,
Getrieben an ihr Todeslager!

Chor.

1085 Unglücklicher! Wie schweres Leid ist dir ge-
scheh'n!
Doch, weil du Böses thatest, sandte dir ein
Gott,
Der rächend dich verfolgte, schwere Buſse zu.

Polymestor. (Lauter schreiend.)

O! o! Auf! Thrakiens
Lanzenbewehrtes, gerüstetes Volk,
1090 Reisiges, Aresbegeistertes [1]) Volk!

1) Ares, Mars.

Auf! Achäer, Atriden, auf!
Es schallt, schallt mein Rufen, schallt!
Heran! Heran! Um der Götter Willen,
nah't!

Hört Keiner? Keiner helfen will? Was
zögert ihr!
Die Weiber — mein Verderben, 1095
Gefang'ne Weiber! —
Schreckliches, Schreckliches litt' ich!
O! o! meine Quaalen!
Wohin soll ich, wohin fahren!
Auffliegen zum Aether des Himmels, 1100
Zum hohen Gewölbe,
Da Orion, Sirius
Den flammenden Glanz
Entsenden vom strahlenden Blick?
Hinab mich stürzen zu Hades 1105
Umnachtetem Strand? — Unglücklicher!

Chor.

Da seht, wenn wer das allzuschwere
Unglück trägt,
So sehnt er sich, dem Trauerleben
zu entflieh'n.

VIERTE SCENE.

Agamemnon mit Gefolge, kommt.

Ein Schreien hört' ich, eilte her, denn nicht
erscholl
1120 Der Sohn des wilden Felsens über's Heer
dahin,
Das Echo, Lärm erregend. Wüfsten wir nicht,
dafs
Der Phryger Burg gefallen vor der Griechen
Speer,
Nicht kleinen Schrecken hätte dieser Schrei
gebracht.

Polymestor.

O Freund, denn ich vernehme deiner Stimme Ton,
Agamemnon, siehe, siehe, was ich leiden muſs! 1115

Agamemnon.

Ha!
Polymestor, Unglücksel'ger! Wer hat dich besiegt?
Wer blendete dein Auge mit dem blut'gen Schlag?
Wer mordete die Kinder? Wahrlich, bittern Grimm
Dir und den Knaben muſste hegen, der es that.

Polymestor.

Hekabe mit den gefang'nen Weibern hat mich so 1120
Vernichtet, nicht allein vernichtet, nein, noch mehr!.

Agamemnon. (zu Hekabe.)

Was sagst du? du hast, wie er sagt, die That gethan,
Hekabe? Des Ungeheuren unterfingst du dich?

Polymestor.

Ha! Ha! was sagst du! Nah' ist sie mir irgendwo?
1125 O zeige, sag', wo ist sie, daſs mit Händen ich
Sie fasse, sie zerreiſse, zerfleische ihren Leib!

Agamemnon.

Du! — bist du rasend?

Polymestor.

Bei den Göttern bitt' ich dich,
Laſs mich anlegen die wuthdurchbebte Hand an sie!

Agamemnon.

Sei ruhig, aus dem Herzen laſs die rohe Wuth!

Sprich, daſs, wenn dich ich angehört, und 1130
dann auch sie,
Ich richtig sehe, weſshalb du dies Unglück hast.

Polymestor.

So will ich reden. Ein gewisser Polydor,
Der jüngste Priamide, Hekabe's Sohn, ihn
gab
Aus Troja mir sein Vater zu erzieh'n in's Haus,
Voraus im Geiste sehend Troja's Untergang. 1135
Und den erschlug ich. Doch warum erschlug
ich ihn?
Vernimm, mit welchem guten, klugen Vor-
bedacht:
Ich fürchtete, blieb leben dieses Feindeskind,
Daſs einst es, Troja sammelnd, wieder wohnte
da,
Daſs die Achäer, hörend, daſs ein Priamssohn 1140
Noch lebe, zögen wiederum in's Phrygerland,

Und raubend unsre Thrakerflur verwüsteten;
Ja, dafs wir, die so nahe, Troja's Schicksal gar
Dann litten, das, o König, jetzt wir ausgekämpft.
1145 Hekabe jedoch, erfahrend ihres Sohnes Tod,
Umstrickte mich mit dieser Falschheit: „Ilium",
So sprach sie, „birgt noch einen gold'nen, grofsen Schatz
Der Priamiden", — bringt dann, dafs kein Andrer es
Erführe, mich und meine Kinder da hinein.
1150 Ich sitze mitten auf dem Polster, die Knie' gebeugt.
Und viele Troermädchen, mir zur linken Hand
Und da zur rechten, safsen, wie bei einem Freund;

Sie faſsten das Gewebe von Edon'scher [1]) Kunst
Und lobten, es am Lichte sehend, solch Gewand;
Und andere beschauten meinen Thrak'schen Speer, 1155
Entblöſsten von zwiefacher Rüstung mich also.
Dann, welche Mütter waren, sah'n die Knaben an,
Sie auf den Armen wiegend, reichten sie sich zu
Von Hand zu Hand, bis sie dem Vater waren fern.
Und dann, was meinst du! unter freundlichem Gespräch 1160
Ergriffen schnell sie Schwerdter unter Kleidern wo,

1) Die Thraker hieſsen auch Edoner, von dem Berge Edon in ihrem Lande. — Uebrigens ist in der Erzählung der Uebergang von der Gegenwart zur Vergangenheit bezeichnend.

Durchbohrten meine Knaben; — andre, Feinden gleich,
Ergriffen Arm' und Füſse mir, und hielten sie.
Ich aber strebte, meinen Kindern beizusteh'n:
1165 Wollt' ich aufrichten das Gesicht, so hielten sie
Zurück mich bei den Haaren; regt' ich eine Hand,
Vermocht' ich gegen solche Weibermenge nichts.
Elender, ich! Das gröſste, quaalerfüllte Weh
Vollenden sie: o Grauen! Stacheln nehmen sie,
1170 Und meiner armen Augen Stern zerwühlen sie.
Es flieſst mein Blut. —
Sie aber eilen schnell hinaus
Und flieh'n. Ich dann, gleich einem Wilde sprang ich auf,
Verfolgte sie, die blut'gen Hundeseelen, die;
Durchsuchte, wie der Jäger, dieses ganze Zelt,
Und

Und warf und brach. — 1175

Dies Unglück traf mich deinethalb:

Für dich nur strebend, tödtete ich deinen Feind,

Agamemnon! Doch, die Rede nicht zu lang zu zieh'n:

Wenn wer die Weiber böse sonst gescholten hat,

Wenn jetzt vielleicht es jemand sagt und sagen wird,

So sag' ich kurz das Alles mit dem Einen Wort: 1180

Das Meer nicht, noch die Erde nährt ein solch Geschöpf.

Der weiſs es, welcher stets mit ihm beisammen lebt.

Chor.

Sprich nicht so keck; nach deinem Unheil messe nicht,

Und tadle nicht das ganze weibliche Geschlecht:

1185 Denn unsrer Viele tragen der Entsagung Loos,

Und Viele sind geboren für der Leiden Zahl.

Hekabe.

Agamemnon, nimmer kam es noch dem Menschen zu,

Dafs seine Sprache mehr vermöchte, als die That!

Doch that er Edles, kann er Edles reden auch,

1190 Und that er Böses, so ist schwach der Worte Kraft,

Und Unrecht wird er nimmer nennen können Recht.

Verschmitzte gab es, die mit Klugheit es gekonnt,

Doch nicht bis an das Ende blieben
sie verschmitzt;
Sie fielen schmählich, es entschlüpf-
te keiner noch.

Mit diesem Worte wollt' ich dich anreden 1195
jetzt.
Doch nun komm' ich auf Diesen, Rede ihm
zu steh'n.

(zu Polymestor.)

Du sagst: abwendend von den Griechen dop-
pelt Weh,
Und für Agamemnon mordetest du meinen
Sohn?
Doch, Bösewicht, du! niemals würde der Barbar
Der Freund des Griechenvolkes werden, nim- 1200
mermehr!
Er kann's nicht. — Doch um welche Gunst
denn buhltest du

Mit deinem Eifer? Einen zu verbinden dir?
Als Anverwandter? Oder welchen Zweck im Sinn?
Vielleicht, daſs sie verheerten deines Landes Frucht,
1205 Zu Schiffe wieder kommend? Wer soll glauben das!
Das Gold, wenn anders du die Wahrheit sagen willst,
Ermordete den Sohn mir, — deine Haabgier that's.
So sage doch, wie! da noch Troja mächtig war,
Und ringsum noch die Wälle schützten jene Stadt,
1210 Und Priam lebte, Hektors Lanze mächtig war,
Warum nicht da (wenn diesem hier gefällig seyn
Du wolltest), als im Hause du mein Kind erzogst,

Ermordetest du, oder gabst lebendig es
An die Achäer? Sondern da nicht mehr im Glück
Wir waren, Rauch die Feinde in der Stadt verrieth, 1215
Erschlugst den Gast du, der zu deinem Herde kam?
Zudem noch, höre, wie du schändlich noch erscheinst.
Du mufstest, wenn du warest der Achäer Freund,
Das Gold, das, wie du sagtest, ihm gehört, nicht dir,
Herbringen, spenden den Bedürftigen, die fremd 1220
So lang' umhergezogen, fern vom Vaterland.
Du aber willst es noch nicht lassen aus der Hand,
Beharrst, zu Haus es zu behalten noch für dich.

Erziehend, wie du solltest meinen Sohn erzieh'n,

1225 Mein Kind errettend, hätt'st du schönen Ruhm gehabt:

Im Unglück nur bewähren gute Freunde sich;

Das Glück ja hat ein jedes seine Freunde schon.

Bedurftest du des Goldes, blieb am Leben Der,

Ein grosser Schatz dann würde auch mein Sohn dir seyn.

1230 Nun aber — nicht zum Freunde hast du diesen Mann;

Des Goldes Frucht und deine Söhne sind dahin;

Du selbst bist das geworden.

Dir, Agamemnon, nun

Dir sag' ich: schlecht erscheinst du, wenn du diesem hilfst;

Du dienst nicht einem frommen, treuen Mann, (wie sich
Gebührt), nicht einem biedern, noch gerechten Freund. 1235
Ich werde sagen, du erfreu'st dich dieser That,
Dafern du's thust. Doch, Herrscher, tadeln will ich nicht.

Chor.

O wie die edeln Thaten stets den Sterblichen
Der edeln Sprache reiche Fülle bieten dar!

Agamemnon.

Das Urtheil über fremdes Böse wird mir schwer, 1240
Doch muſs ich. Denn, wahrhaftig, Schande bringt es dem,
Der, wenn er Werke unternahm, sie von sich stöſst.

(zu Polymestor.)

Mir, wisse, scheint es, dafs du meinetwegen nicht,
Noch der Achäer wegen deinen Gast erschlugst;
1245 Nein, dafs dir nur im Hause bliebe jenes Gold.
Du sagst nur, was dir frommet, denn du bist in Noth.
Den Gast zu morden, ist bei euch wohl kleine That;
Doch grobe Schandthat ist das im Hellenenvolk.
Wie soll dem Tadel ich entgeh'n, sprech' ich dich frei
1250 Von Unthat? Nein, ich kann's nicht! Hast du Schändliches
Zu thun vermocht, so leid' auch das, was bitter ist.

Polymestor.

Weh mir! Von einem Sklavenweibe, wie es scheint,
Werd' ich besiegt, soll Buſse thun den Niedrigen!

Hekabe.

Ist das nicht billig? Hast du Böses doch gethan!

Polymestor.

O! Meine Kinder, meine Augen! Wehe mir! 1255

Hekabe.

Du klagst, nicht ich soll klagen über meinen Sohn?

Polymestor.

Du freu'st dich, trotzest gegen mich, Boshafte du?

Hekabe.

Nicht freuen sollt' ich mich, und bin an dir gerächt?

Polymestor.

Doch nicht so eilig! Dich wird noch die Meeresfluth[1]) ....

Hekabe.

1260 Vielleicht hintragen an die Küste Griechenlands?

Polymestor.

Verschlingen, wenn vom Mastbaum du herunterfällst.

Hekabe.

Und wer mag mich wohl zwingen zu dem tiefen Sprung?

---

1) Das Folgende deutet auf die Sage, daſs Hekabe in Thrakien sich ins Meer gestürzt habe, und in eine Hündin verwandelt worden sei. Ihr Grabmal am Meere hieſs Kynossema, Hundezeichen.

Polymestor.

Du selbst; dein Fuſs wird klimmen zu dem
Mast hinan.

Hekabe.

Mit Flügeln auf dem Rücken, oder, oder
wie?

Polymestor.

'ne Hündin wirst du werden feüerrothen Blicks. 1265

Hekabe.

Wie weiſst du die Verwandlung der Gestalt
an mir?

Polymestor.

Dionys, der Seher bei den Thrakern, hat's
gesagt.

Hekabe.

Und nichts von deinem Unglück hat er pro-
phezeih't?

Polymestor.

Dann hättest du mich nimmermehr mit List getäuscht.

Hekabe.

1270 End' ich im Leben oder Tod dies Lebensloos?

Polymestor.

Im Tod dein Name auf dem Grabe schallen wird.

Hekabe.

Der Hundename, meinst du, oder meiner selbst?

Polymestor.

Das Grab elender Hündin, Schifferzeichen einst.

Hekabe.

Mich kümmert's nicht, hast du doch Buſse mir gethan.

Polymestor.

1275 Kassandra, deine Tochter, — sterben muſs auch sie.

Hekabe.

Ich spotte deines Spruches, lasse dir dies Loos.

Polymestor. (auf Agamémnon zeigend.)

Die Gattin Deſs da tödtet sie, das grimme Weib.[1])

Hekabe.

Des Tyndar's Tochter wüthet nimmermehr also.

Polymestor.

Ihn selbst, ihn selbst auch, schwingend über ihm das Beil.

Agamemnon.

Ha! du, du rasest, in dein Unglück rennest du. 1280

---

1) Klytemnestra, Agamemnons Gattin, soll sich in seiner Abwesenheit dem Aegisth ergeben, und bei seiner Ankunft ihn und dann auch Kassandra ermordet haben. V. 1291 u. ff. sprechen Agamemnons Ahnung aus.

Polymestor.

Nun, tödte mich! Ein Blutbad wartet dein zu Haus.

Agamemnon.

Ihr, Diener, schleppt ihn noch nicht mit Gewalt hinweg!

Polymestor.

Du zürnst der Kunde?

Agamemnon.

Haltet ihm den Mund nicht zu?

Polymestor.

Ja sperrt mich ein, es ist heraus!

Agamemnon.

Nicht gleich, nicht gleich
1285 Hin, irgendwo, auf wüste Inseln werft ihr ihn,
Da er also, so frechen Mundes, sprudeln kann?

(Agamemnons Gefolge bringt ihn weg.)

Hekabe, du Tiefgebeugte, du, bestatte nun
Die beiden Todten. (zu den Trojanerinnen.) Ihr,
Trojanerinnen, sollt
In eurer Herren Zelte geh'n.
Ich fühle schon
Die günst'gen Lüfte, die nach unsrer Heimath 1290
weh'n.
O glücklich sei die Heimfahrt! — Fänden wir,
befreit
Von dieser Mühsal, ungestörtes Glück zu Haus!

Chor.

An den Hafen nun geht, zu den Zelten nun hin,
O Schwestern, und lernt mühseligen Dienst
Der Herren: denn starr ist das 1295
Schicksal!

ANMERKUNGEN.

[10]

Treue und Leichtigkeit des Ausdrucks in der Uebersetzung habe ich vorzüglich bezweckt. Ich dachte dabei an die Klagen der, zwar der griechischen Sprache Unkundigen, aber doch übrigens sehr, selbst wissenschaftlich, Gebildeten: „dafs es ihnen unmöglich sei, Geschmack zu finden an so manchen hoch gepriesenen, in ihre Muttersprache übersetzten Werken des griechischen Alterthums.“ Das Schöne mufs aber nothwendig jedem ausgebildeten, wahrhaft human denkenden und fühlenden Geiste gefallen, sobald es ihm in einer nicht verzerrten Form vorgehalten wird, und ihm Sachen und Namen bekannt sind. Der Gedanke mufs ferner in einer so reichen, in allen Thätigkeiten des Geistes lange und mannigfaltig geübten Sprache, wie die deutsche ist, für den Gebildeten wiedergegeben werden können. Wenn man auch sagt, eine Uebersetzung könne unmöglich genau dieselben Vorstellungen, wie das Original, erwecken, weil der Begriffsumfang eines fremden Wortes, dafern es nicht stets und überall sich gleichbleibende Gegenstände der Natur bezeichne, immer ein

anderer sei; als der des dafür gewählten Wortes der Muttersprache: so läfst sich mit Wahrheit erwidern, dafs doch von den mehreren Bedeutungen eines Wortes in dem Gedanken, zu dessen Erbauung es gebraucht wird, durch Umstände und Fügung nur Eine, als die eben geltende, bestimmt werden kann, und dafs der Geist dann von den übrigen wirklich absieht, es sei denn, dafs ein Wort, wie in den Anklängen und Wortspielen, wirklich noch etwas Weiteres sagen soll. So vollkommen ist nämlich wohl keines Menschen Denkkraft, dafs sie in der augenblicklichen Auffassung der Gedankenglieder jedesmal eines jeden ganzen anderweitigen Sinn-Umfang übersehen könnte. Es kommt also bei der Uebersetznng darauf an, nur den richtigen Punkt auf dem Schauplatze seiner Bedeutungen zu bezeichnen, um den Leser denken zu lassen, was das Original sagt, und in demselben Zwecke gelegentlich Anklänge und Wortspiele nachzubilden. Der Uebersetzer mufs es verstehen, auch durch sprachnatürliche Folge und Fügung der Worte den Einen Sinn nothwendig sogleich einleuchten zu lassen. Hat die griechische Sprache so viele Mittel, Partikeln, Biegungen und Fügungen der Worte, um die feinsten Züge der Bilder und Gedanken zu geben: so läfst sich sagen, dafs die deutsche Sprache, wenn auch nicht dieselben, doch ersetzende und entsprechende Mittel für denselben Zweck hat, wie sie wohl aus psychologischen Gründen jede so weit aus-

gebildete Ursprache haben muſs. Man muſs nur davon abstehen, was man wohl gefordert hat, jede Partikel durch eine Partikel wieder übersetzen zu wollen, weil sie meistens nur durch ihre Verbindung erst etwas bedeutet, und dieses in der Uebersetzung oft durch ein anderes Mittel ausgedrückt werden kann. Vergl. Anmerk. zu V. 898. Kurz, was gedacht werden kann, muſs auch gesagt werden können, und „mit dem Gedanken wird das Wort der Lippe", wie der nordische Dichter sagt. Das Schöne muſs also dem richtig Fühlenden gefallen, wenn es ihm frei und richtig gezeigt wird; und das ist in unserer Sprache möglich. Aber es kann in verschiedenen Graden gelingen; es ist eine Vorstellung von Vollkommenheit, die der Uebersetzer wirklich zu erreichen sucht: Treue und Leichtigkeit des Ausdrucks sind sein Ziel. Wie nahe ich demselben gekommen bin, das mag die Vergleichung zeigen: ich fürchte, noch zu weit entfernt davon zu seyn, vorzüglich bei folgender Erwägung.

Nämlich auch die äuſsere Form giebt dem Gedanken besondere Bedeutung, also muſs die Uebersetzung auch diese haben, also müssen Verse wieder Verse werden. Das ist wahr: ob Verse aber wieder dieselben Verse, und Strophen dieselben Strophen werden müssen — das ist eine andere Frage. Vers und Strophe haben den Zweck, durch Fall und Maaſs an bestimmte Saiten des Gefühls anzuklingen und be-

stimmte Seelenregungen hervorzurufen. Wenn nun jene Saiten bei allen Völkern zu allen Zeiten auf gleiche Weise entstanden und gebildet wären, so müfsten dieselben Versmaafse bei allen Menschen dieselben Erfolge haben, und folglich müfste es eine Universalmetrik geben. Aber jene Saiten bilden sich durch die Erfahrung, so dafs gleiche Erfahrung oder Erinnerung an dieselbe auch gleiche Saiten des Gefühls anregt. Da nun diese Erfahrung dem äufsern Leben in der Gesellschaft angehört, dieses aber in seinem Ernste, wie in seiner Heiterkeit, in verschiedenen Völkern und Zeiten sich verschieden gestaltet an Wesen und Grad: so müssen auch nothwendig die Saiten der Gefühle sich verschieden bilden nach Völkern und Zeiten, und können auch nicht durch dieselben Mittel angeregt werden. Nur eine allgemeine Aehnlichkeit, aber keine besondere kann in beiden herrschen. Sollte hierin nicht der Grund liegen, wefshalb nur einige Versmaafse der Alten allgemeiner in andern Völkern und Zeiten geworden, oder auch ursprünglich entstanden sind, andere aber nur denen gefallen, welche sich jenes Leben der Alten in seiner Eigenthümlichkeit mehr vergegenwärtigen können? Wenn nun aber der Uebersetzer dennoch durch das fremde Ohr auch in Absicht der Form des Gedankens bestimmte Gefühle erwecken will, — mufs er nicht diejenige Form wählen, durch welche ihm das bei seinem Volke am besten gelingen zu können scheint? — Ich weifs wohl,

mit welchen tiefen Gründen Wilhelm v. Humbold's Einleitung zu seiner meisterhaften Uebersetzung des Agamemnon dieser Ansicht widerspricht; aber sollte es nicht erlaubt seyn, neben den Bestrebungen, die Sprache fremden Formen zu fügen, und dadurch sie und das Gehör des Volkes zu bilden, auch in schon ansprechenden Formen den Gedanken zu geben, zumal da die antike Form oft noch so unbestimmt und bestritten erscheint, und dieselbe einer untergegangenen, von der unsrigen wahrscheinlich so sehr verschiedenen, Welt von Lauten und Klängen, von Betonung und Aussprache, von den, den Gesang begleitenden, ihm angemessenen Bewegungen im Raume, mit welchem Allen jene Form Ein Ganzes war, angehört? — Diese Ueberlegungen waren es, welche mich bewogen, die Chöre in dem Versmaafse zu geben, das sie in meiner Uebersetzung haben. Ich betrachte sie indessen auch in dieser Hinsicht nur als einen Versuch, und bin weit entfernt zu glauben, in eben beschriebener Ansicht den Dichter übersetzt zu haben, weifs vielmehr, wie wenig ich Andern genügen werde, da ich mir selbst so wenig genüge. Ich könnte hier ähnliche glückliche Versuche unserer Meister nennen, wenn ich nicht scheinen würde, ihnen den meinigen an die Seite stellen zu wollen. Möge man also meine Arbeit nach jener Ansicht nehmen, und möge man bedenken, dafs sie ihres besondern Zweckes wegen auch für den Nichtgelehrten bestimmt ist.

Die bei den Anmerkungen, die den Text begleiten, genommene Rücksicht zeigt sich von selbst. Die hier folgenden sind meistens durch des Herrn Canonicus Dr. August Lafontaine Ausg. und Comm. dieser Trag. veranlafst.

Vers 65. σκωλιῷ σκίμπωνι χερὸς hat sonderbare Schicksale gehabt. Fr. Jacobs meinte i. J. 1790: es könne von dem dürren Arme der alten Frau verstanden werden. — Lafontaine setzt δολίῳ σκ. — Aber σκωλιῷ giebt den Begriff: Stab mit gebogenem Griffe, Krummstab. Ich denke also in der Uebersetzung wenig aufgegeben zu haben. Man hat gezweifelt: „ob sie wirklich einen Stab gehabt habe?" Warum nicht? Sie ist eine 70 bis 80jährige Frau! Der Dichter läfst sie dieses sagen, weil er charakterisiren will.

V. 164. Wenn ποῦ τις θεῶν — ἐπαρωγός, defshalb L. unnatürlich erschienen ist, weil überall Götter waren, und stets ein Altar auf dem Theater stand: so kann man erwidern, dafs ἐπαρωγός das ποῦ deutlich macht: „wo ist ein helfender Gott?"

V. 369. Καὶ διέργασαι μ' ἄγων hat L. verwandelt in μήτι γ' αἰκίσαι μ' ἄγων, weil jenes heifse: „tödte mich unterwegs", und weil das Unsinn sei. Warum aber „unterwegs"? ἄγων bezeichnet weder allein den Anfang, noch die Mitte, noch das Ende der Führung, sondern die ganze Handlung derselben. Odysseus aber führt sie doch zum Tode, und also kann der Dichter

das Mädchen so reden lassen, dafs der Vermittler der Handlung als der Thäter derselben erscheint.

V. 455. L. hat ὀμμ' ἔτ' ἐστί μοι st. ὄνομ' ἔξεστί μοι. Fr. Jacobs schlug jenes schon vor in Animadvv. in Eur. tragg., Gothae 1790, und Heeren bemerkte schon damals in d. Bibl. d. alt. Lit. St. 8. 1790., dafs die Metapher προςειπεῖν ὄμμα nicht stehen könne. Wie weit der Einwurf gegründet sei, bleibe hier ununtersucht. Aber ὄνομα, wie *nomen*, bezeichnet oft das Wesen der betreffenden Sache, und zwar so natürlich, weil der Naturmensch Sache und Namen in seiner Vorstellung nicht trennt. Vgl. Wilh. v. Humbold's Vorrede zu seiner Uebers. d. Agam. v. Aesch. XV.: „Ein Wort ist so wenig ein Zeichen eines Begriffs, dafs ja der Begriff, ohne dasselbe, nicht entstehen kann“. Uebrigens ist es auffallend, dafs ὄνομα nicht hier allein das Schicksal hat, mit ὄμμα vertauscht zu werden; dasselbe geschieht in Aesch. Sieben g. Theben 577 ἐξυπτιάζων ὄνομα, wo Schütz, Hermann, Blomfield ἐξυπτ. ὄμμα setzen. Vergl. diese Stelle des Aesch. unten in der folg. Anmerkung.

V. 441. L. findet den Sinn „o dafs ich die Helene sehen könnte“, und hält ihn für zu schwach. Er setzt defshalb ἕλοιμι st. ἴδοιμι, um zugleich die Namenanspielung auf Ἑλένη zu haben, wie in Aesch. Agam. 677 (689): ἑλένας, ἕλανδρας, ἑλέπτολις. Aber ἴδοιμι heifst hier nicht allein: „sehen“, sondern:

„sie so, in dem Unglücke der so eben von ihr zum Tode weggeführten Polyxene, sehen“. Sie, die Mutter, sieht der Tochter, die zum Tode geht, nach; — ist es nicht natürlich, daſs sie so spricht, zumal, da sie in V. 267 u. ff. dem Odysseus sagt, die Griechen sollten doch die Helene opfern? Ueberdem ist der Gedanke; „o daſs ich sie zerreiſsen könnte“ für Hekabe in dieser ihrer Lage unanständig und zu stark. Nicht was sie der Helene thun möchte, sondern was Helene ihr gethan und was dieselbe verschuldet hat, steht vor ihrer Seele: daſs Troja untergegangen, (hier, im gleich folgenden Verse, liegt in *εἶλε* die Namenanspielung; — sollte eine solche doppelt, in verschiedenem Sinne, in diesem Gemüthszustande der Hekabe einfallen?) daſs sie also auch Schuld an dem Tode ihrer Polyxene sei; daher der Wunsch: möchte Helene so, und anstatt der Polyxene, zum Opfertode geführt werden: *ὡς τὴν Λάκαιναν ἴδοιμι!* — Um seine Paronomasie noch mehr zu begründen und „das Lächeln“ zurückzuweisen, führt L. aus Aesch. Sieben g. Th. 561 (576) u. ff. des Amphiaraos Deutung des Namens *Πολυνείκης* an. Ein Bote erzählt dem Eteokles von dem Amphiaraos:

καὶ τὸν σὸν αὖθις πρόςμορον ἀδελφεὸν
ἐξυπτιάζων ὄνομα Πολυνείκους βίαν,
δίς τ' ἐν τελευτῇ τοὔνομ' ἐνδατούμενος,
καλεῖ.

L. ändert erst *τ' ἐν* in *σὺν* um, und erklärt: „er zer-

schneidet den Namen zweimal mit dem Ende: Viel — Zank — Gewalt! ἐξυπτιάζειν heiſse: „auseinanderlegen, und ὑπτιάζειν niederlegen.“ Man solle also etwa lesen: ἐξυπτ. σῶμα „indem er sich stolz emporrichtete“. Er (L.) thue ja, (ὄνομα lassend) was der Vers sage; „ich schneide ja den Namen mit seinem Ende zweimal ein, so kommt: πολυ — νείκους — βίαν“.

Aber: 1) Jenes σὺν giebt einen ganz andern Sinn, als ἐν.

2) ἐξυπτιάζειν τοὔνομα ἐν τελευτῇ heiſst: den Namen am Ende (das heiſst doch: am Ende der Rede, und also auch des Namens) gedehnt und bedeutsam aussprechen. ὕπτιος heiſst nämlich vom Ausdruck in der Sprache „breit und gedehnt“, und steht dem ὀρθός „gehoben, erectus“ entgegen. Vgl. Schaefer ad. Dionys. H. p. 57. Schweighaeuser lex. Herodot. und Index graecit. Appianeae. Wie diese Bedeutung entstanden, erkennt man aus den Stellen in Schneider's WB. und Geſsn. Th. Wenn ὑπτιάζειν neutr. gebraucht wird, so giebt es verwandte Bedeutungen: Hermogenes περὶ γοργότητος: ταῦτα τὰ σχήματα τὸν ὑπτιάζοντα λόγον ὀρθοῖ καὶ γοργὸν ποιεῖ. Synesius Cyren. ep. 54. εἴ που γέγονε πίστις ὑφέρπουσα τὸ ὑπτιάσαν διήγημα. Das. p. 39. Dionysii H. rhetor. p. 538 (Reiske). Da nun in jener Stelle des Aesch. von dem Ausdrucke in der Stimme die Rede ist, so ist nichts natürlicher, als ἐξυπτιάζειν activ für das ver-

stärkte act. ὑπτιάζειν zu nehmen (s. Schneider's WB.): „den Namen dehnen". Ueberdem giebt der Dichter selbst im folgenden V. δίς τ' ἐν etc. diese Erklärung: νείκης (νείκη) wurde zweimal ausgesprochen; auch darin bestand das Dehnen in der Aussprache des Namens.

3) L. sieht βία als Theil des Namens an, und denkt sich πολυ — νείκους — βίαν als „Viel — Zank — Gewalt", das sei ἐνδατούμενος: „zerschneidet zweimal den Namen mit dem Ende". — ἐνδατ. heiſst aber: zutheilend, auch vorwerfend, hier: „den Begriff νείκη wirft er ihm zweimal vor". Ferner ist βία nicht „der Name einer Würde in Polyneikes, weil er es so oft führt", sondern es steht wie σθένος unzählig oft bei allen Heldennamen in Homer's uud Anderer Werken, steht mit Beiwörtern, wie Eur. Phoen. 56: κλεινήν τε Πολυνείκους βίαν, vertritt die Adjj. „stark, gewaltig", und wird deſshalb um so mehr im Munde der Sklaven gefunden, wenn sie von Herren reden. Der Bote bei Aeschylos in jener nämlichen Rede, gebraucht es binnen 10 VV. bei drei Namen. Ueberdem zeigt sich, daſs Eteokles, dem der Bote jene Worte hinterbracht, nicht die βία, sondern nur Πολυνείκης auffaſste, denn er sagt in dem Selbstgespräche nachher, V. 658.:

ἐπωνύμῳ δὲ κάρτα Πολυνείκῃ λέγω.

Allerdings enthält jene Stelle des Aesch. eine Paronomasie, nur nicht wie L. sie nimmt, sondern diese:

„Doch deines Bruders Namen spricht er deutungsvoll
„Und dehnend aus, und redet ihn „Vielzänker“ an,
„Ruft scheltend ihm des Namens Ende zweimal zu,“
Man muſs rücksichtlich des Ausdrucks sich erinnern, daſs ein Sklave hier spricht.

V. 497. Wenn L. gegen den vermeinten „albernen“ Sinn dieses Verses eifert, indem es doch heiſsen müsse: „und wäre ich ein Jüngling, so wollte ich lieber sterben, als“ u. s. w., so muſs man erinnern: der Dichter läſst den Greis sagen: „schon bin ich alt, (und nicht lange mehr könnte ein Ungemach mich quälen), aber dennoch“ u. s. w. Nicht alle Greise sind kräftige Greise; deſshalb kann der Eine nicht denken und reden wie der Andere. Und, was die sechs Jamben des Verses betrifft, den L. ihretwegen anfechtet, sie sind einmal da! Sollten sie gestrichen werden, weil sie Einem nicht gefallen? Wie, wenn der Dichter mit Absicht den alten Mann so gebrochen reden lieſse? Der Takt der Verse richtet sich ja so oft nach Sachen und Personen. Hier drückt der Greis seinen tiefen Schmerz aus, in seiner weitern Rede erhebt ihn der Gegenstand. Das wollte der Dichter so. Vergl. Anmerk. zu V. 968.

V. 570. Wie ist es möglich gewesen, daſs man *κρύπτουσά θ' ἃ* oder *κρύπτουσ' ἃ* st. *κρύπτειν θ' ἃ* gesetzt hat! —

Uebrigens vergleiche man über dieses rührende

Gemählde Wieland's Aufsatz: „die sterbende Polyxena des Euripides", im 44sten Bd. seiner Werke, herausgegeben von Gruber.

V. 602. Auch über mich muſs ich hier L's. „O! O!" ausrufen lassen. Er versteht: „danach (nämlich meine Kinder zu edlen Menschen zu machen) trachtete meine ganze Seele. Ach! Vergebens!" Ich habe gedacht und gedacht, und kann mich nicht davon überzeugen, weil das „danach" nicht evident ist. Man müſste dann doch nothwendig denken: „meine Kinder sind keine edlen Menschen geworden", und nicht: „ich habe keine Kinder mehr", wie L. suppliren will.

V. 619. Lafont. will *χρήματ' οἴκων* st. *σχήματ' οἴκ.*, weil es so besser zu *ἀγείρασα* „Bettlerin ich!" passe. Aber nicht der Gegensatz einzelner Begriffe soll hier hervortreten, sondern der des ganzen jetzigen und frühern Zustandes. Daher die weitere Beschreibung des Glückes allein, indem das ganze Unglück schon stark genug vor Augen liegt. Ueberdem scheint *σχήματα* dichterischer zu seyn, weil es umfassender und bezeichnender ist, als *χρήματα*.

V. 640 — 643. ist nach den hier obwaltenden Verhältnissen der Unterschied zwischen *ἐξ* und *ἀπὸ* nicht zu übersehen; dann wird der scheinbare „Widerspruch", den L. findet: „von Einem kommt das Unglück, und jetzt von Andern" verschwinden.

Die *συμφορά ἀπ᾽ ἄλλων*, nämlich Troja's Zerstörung von den Griechen, wurde veranlafst *ἐξ ἰδίας ἀνοίας* durch die Thorheit des Paris. *συμφορά ἀπ᾽ ἀλλῶν* ist Ein Begriff, der in *ἀπ᾽ ἀλλῶν* die nähere Bezeichnung: von wannen? und in *ἐξ ἀνοίας* die der Ursache hat.

V. 641. Es wird hier und im Folgenden an das Urtheil des Alexandros (Paris) erinnert. Die Göttinnen Juno, Minerva und Venus stritten sich um den Apfel, den Eris (Zwietracht) der Schönsten bestimmt hatte. Alexandros, ein schöner Jüngling, welchen sein Vater Priamos, von Träumen und Sehern gewarnt, bei seiner Geburt hatte aussetzen lassen, und welcher von Hirten zum Hirten auf dem Berge Ida erzogen war, sollte den Streit entscheiden. Er erklärte sich für Venus, die ihm dafür das schönste Weib versprochen hatte. Als Alexandros wieder zu seinem Vater gekommen war, so wurde er von diesem nach Griechenland geschickt, wo er Helene gewann und entführte. Juno aber zürnte nun gegen Troja; Venus begünstigte es: — das war der Streit, der bis zu Troja's Untergang fortgekämpft wurde, wie hier der Dichter sagt.

V. 739. will L. *τί 'μῷ προςώπῳ* st. *τί μοι προςώπῳ*, „weil dieses ja verstanden werden könne: mir, der ich ein Gesicht bin." Aber die Appositionen zu dem Ganzen, welche einen Theil desselben bezeichnen, sind doch so häufig! Man darf nur einige Hundert Ver-

se der Ilias gelesen haben, um das nicht befremdend zu finden.

V. 799. L. versteht: νόμος κρατῶν καὶ κείνων „das Gesetz, welches Götter und Menschen beherrscht", und nennt es: „die Ueberschrift über jede Metaphysik." Das kann es nicht heifsen, denn: 1) es steht da: οἱ θεοὶ σθένουσι χ' ὠκείνων κρατῶν νόμος. 2) Es soll, wenn man die Umstände erwägt, der Gegensatz vortreten: wir (ich und die Meinigen) sind schwach (und können uns nicht rächen), sind Sklaven, — aber die Götter sind mächtig (sie werden die Schandthat strafen). Nun wäre der Gedanke: „die Götter sind dem Gesetze unterthan" fremd und unpassend. 3) Welches Gesetz gemeint sei, wird so beschrieben, dafs man nothwendig das göttliche Gesetz der Gerechtigkeit im Menschenleben verstehen mufs; es heifst von ihm: ὃς εἰς σ' ἀνελθὼν „dir (König) ist es übertragen". 4) Die Umstände fordern den Gedanken: „vermittelst dieses Gesetzes mufs auch Polymestor büfsen". Ueberhaupt ist das die Moral der ganzen Tragödie. Vgl. V. 1029 bis 1031:

> Τὸ γὰρ ὑπέγγυον
> Δίκᾳ καὶ θεοῖς, οὐ ξυμπίτνει·
> Ὀλέθριον ὀλέθριον κακόν.

Man kann freilich sagen, die Hoheit des Gesetzes leuchte um so mehr ein, wenn es von ihm heifse, dafs es auch die Götter beherrsche. Aber die Worte geben

geben diesen Sinn nicht, und die Umstände lassen ihn nicht wohl zu.

V. 835. Mit *ἑνὸς* will Hekabe sagen: „bald hat meine Bitte gesiegt." L's *ἐμὸς* ist matt.

V. 837. L. vertheidigt *κόμαισι*, indem er bei dieser schönen Stelle an eine ähnliche in Eur. Electra (333 u. ff.) erinnert:

Πολλοὶ δ᾽ ἐπιστέλλουσιν· ἑρμενεὺς δ᾽ ἐγώ,
Αἱ χεῖρες, ἡ γλῶσσ᾽, ἡ ταλαίπορός τε φρὴν,
Κάρα τ᾽ ἐμὸν ξυρῆκες, ὅ,τ᾽ ἐκεῖνον τεκών.

V. 846. Musgrave's *χρόνοι* st. *νόμοι* nimmt der Stelle Schönheit und Angemessenheit. Sie heifst: „das moralische Gefühl bestimmt die Verbindungen unter den Menschen." Diesen Sinn geben die Umstände. Der Chor sieht, wie Agamemnon, Hekabe's Feind, für sie gerührt wird, wie er ihr helfen will gegen ihren ehemaligen Freund Polymestor, und dafs das Rechtsgefühl über den Mord diese doppelte Verwandlung (in ihm, in ihr) hervorbringt. *Διορίζειν* heifst zuerst: „durch Grenzen bestimmen", dann: „durch Grenzen etwas von dem Angrenzenden trennen". (Vgl. Hermann. z. d. St.) Hier gilt die erste Bedeutung; denn wie pafst der hier von Einigen verstandene Begriff „trennen" zu V. 849: „es macht aus Feinden Freunde"? An eine Trennung der Feindschaft, an eine Trennung der Trennung, soll man doch nicht denken? Und das müfste man, wenn der

Sinn: „die Zeit trennt die festesten Bande“ hier der richtige wäre. Ueberdem: wenn der Chor so einfällt, wie hier, so spricht er in dieser Tragödie eine allgemeine Betrachtung über das aus, was eben vorgeht, und wird der Interpret der Empfindungen des Zuschauers.

V. 854. Das Subj. in φανείην liegt auch in καλῶς ἔχειν. Der Sinn ist: „könnte ich doch wohlwollend gegen dich erscheinen, ohne bei dem Heere den Schein zu haben, als ob ich“ u. s. w. Vgl. Xenoph. Pol. 7. 5. 20. ἡ πόλις οὕτως ἔχοι αὐτῷ „so sei die Stadt gegen ihn gesinnt“, (wie oft φιλικῶς, οἰκείως, πράως, ἐχθρῶς ἔχω σοι st. πρός σε.) Warum sollte man καλῶς ἔχειν hier unpersönlich nehmen? Und das müfste man, wenn man, wie L., es verstehen wollte: „dafs du dich wohl befindest,“ oder: „dafs es dir gelinge“. Das wäre freilich Unsinn, und könnte zu L's. Emendation führen.

V. 885. Ich habe diese ganze Stelle so aufgefafst: aus dem Vorhergehenden sieht man, dafs Hekabe und die Troerinnen den Einen Mann, Polymestor, bezwingen wollen (vergl. 871 u. ff.), dafs Agamemnon voraussetzt, dazu werden Männer ihr beistehen (874 u. ff.), und dafs er nachher vorzüglich darüber sich wundert, wie das schwache Geschlecht (αἰχμαλώτοι, Ἑλλάνων ἄγρη, γυναικὲς) eine männliche That zu unternehmen sich erdreiste (γρᾳῖα, φῶτα βάρβαρον κτενεῖς; πῶς γυναιξὶν ἀρσένων (nicht ἀνδρῶν) ἔσται κράτος). In der ganzen Stelle herrscht der Gegensatz:

„starkes männliches, schwaches weibliches Geschlecht“ vor. Auf diesen Zweifel antwortet Hekabe: „die Menge der Weiber ist furchtbar (δεινὸν), und, im Verein mit der List, schwer zu besiegen“, d. h. Menge und List der Weiber ersetzen die Schwäche der Einzelnen. Nun antwortet Agamemnon doch so natürlich: δεινὸν, τὸ μέντοι θῆλυ μέμφομαι γένος „freilich ist die Menge furchtbar, doch daſs es Weiber sind, das gefällt mir nicht.“ τὸ θῆλυ γένος tritt, zumal durch μέντοι und durch τὸ, in Gegensatz zu ἀρσένων. So ist also klar, wie Agamemnon δεινὸν (nicht δειλόν, wie L. den Dichter corrigirt) antworten kann, denn er bejahet mit Beschränkung: „furchtbar ist die Menge, wenn es keine Weiber sind.“ — Uebersetzt man freilich μέμφομαι: ich tadle dennoch das weibliche Geschlecht, so hat man keinen Sinn, wie L. richtig bemerkt. Wo aber steht „dennoch“? Was soll hier der losgerissene Gedanke: „ich tadle das Geschlecht“? Man muſs μέμφομαι doch wohl aus dem Geiste der ganzen Stelle erklären: „wenn auch — wenn auch — so habe ich dagegen etwas, daſs es Weiber sind, die diese männliche That ausführen sollen: τὸ μέντοι θῆλυ μέμφομαι γένος.

Ich denke, dieser Sinn liegt in den Worten, und ist nicht allein „faſslich“, sondern auch „scharf.“ Sollte Agamemnon das antworten, was Lafontaine ihn antworten läſst, nämlich: „δειλὸν (das persifflirte δεινὸν), ja, dessen beschuld'ge ich die Weiber!“ — so

würde diese Antwort ohne Beziehung auf die Sache seyn, die es hier gilt. — Das Folgende unterstützt das Behauptete noch mehr.

V. 898. L. findet darin einen „tollen Zusammenhang", daſs Agamemnon sage: „es soll geschehen, denn ich würde es nicht können, wenn" u. s. w.; καὶ γὰρ müsse einen Grund angeben, warum er es thun wolle, und gebe den Grund an, warum er es nicht können würde. Es müsse καὶ πὲρ stehen; „obgleich ich es dir abschlagen müſste, wenn" u. s. w. — Aber Agamemnon giebt ja einen bejahenden Grund an, weswegen er es könne; er sagt nur mit andern Worten: „denn die Ursache, weſswegen ich es nicht *können würde*, ist nicht da", oder „sintemal ich es nicht können würde, wenn" u. s. w., „nun aber" u. s. w. καὶ γὰρ bezieht sich auf den *ganzen* Gedanken V. 898 u. 899, und hebt ihn als den Grund der Gewährung hervor. Die Partikeln heiſsen an und für sich *nichts Bestimmtes*, sondern gewinnen ihre Bedeutung erst durch die Verbindung mit Etwas, modificiren dieses gegenseitig, und geben, *mit ihm vereint*, den Gedanken. So ist es mit καὶ γὰρ; es hebt den mit ihm verbundenen ganzen Gedanken, wie *etenim*, *quippe*, wahrhaftig, sintemal. Jede Sprache hat das und muſs es haben. Die Partikeln sind Gedankenglieder, die nur etwas sind in dem Gedanken, und durch die der Gedanke erst sein eigenthümliches Wesen bekommt: eben deſshalb aber müssen sie auch nur in und mit dem Gedanken, nie getrennt, betrachtet werden, und

deſshalb wiederum kann man nicht absolut sagen: *καὶ γὰρ* heiſst denn. Was heiſst: denn?

V. 912. Emendirt L. *κατὰ δ' αἰθάλου κηλῖδ', οἰκτροτάτα!* und will den Dativ *κηλῖδ' οἰκτροτάτᾳ* nicht, weil: 1) das Jota des Dativs nie wegfallen dürfe. Aber Hermann z. d. St. sagt darüber: *exstant exempla;* Thiersch in d. Gr. des Hom. Dial. §. 164. 6. zählt viele Beispiele auf, wo es wegfällt. 2) „Du Beklagenswerthe!" sei doch besser, als „der beklagenswerthe Ruſs." Bei dem genialen L. versteht man diesen Grund nicht.

V. 926. Die *ἀτέρμονες αὐγαὶ* der Spiegel sind von den Interpreten sonderbar gezerrt: Der Schol. erklärt: *περιφερεῖς;* Bothe: runder Spiegel; Hermann: *ingens splendor*; Lafontaine: *ἀθέρμονας* st. *ἀτέρμονας*. Die eine Erklärung schien mir absurd, die andere spielend, oder, unter diesen Umständen, fremdartig. Endlich sah ich in der Nacht bei Lichte in den Spiegel, und suchte, was der Dichter gemeint haben könne. *αὐγαὶ* können nicht Strahlen seyn, die heraus fallen aus dem Spiegel; sie bezeichnen vielmehr den Widerschein im Spiegel, den hellen, sich abspiegelnden Raum. Nun spricht sie nicht von Einem Spiegel. Denkt man also daran, daſs einander gegenüber hängende Spiegel durch den in jedem wiederholt abgespiegelten Widerschein des andern wirklich eine unendliche Aussicht geben: so ist die Stelle deutlich. Stellt man sich ferner vor, daſs es Metall-

spiegel waren, so erklärt sich auch das Beiwort „goldne.“

V. 968. L.. findet in Hekabe's Anrede Tautologie und den ersten Vers derselben stümperhaft, weil dieser aus 4, 4 und 4 Sylben besteht. Deſshalb macht er aus diesen fünf Versen drei. Aber auch hier kann der Dichter absichtlich gerade so, wie die Vulg. hat, reden lassen. In welchem Seelenzustande ist die Unglückliche! Welche Gefühle müssen sie bewegen! Sie sieht den treulosen Gastfreund, den Mörder ihres Sohnes vor sich; sie, den Rachedurst, den Plan, ihn zu ermorden, in ihrer Seele, sie muſs sich verstellen: Gram, Verzweiflung, Haſs und Verstellung bekämpfen sich in ihr, — kann sie in dieser Verfassung des Geistes, sie, die an etwas ganz Anderes, als an den Inhalt ihrer Worte, denkt, nicht so gebrochen reden:

αἰσχύνομαι — σε προςβλέπειν — ἐναντίον . . .?

Sind da nicht die Tautologieen und die wiederholte Anrede natürlich? Und eben daraus erklärt sich auch die vergessene Construction bei τυγχάνουσ'. Ich gestehe, daſs ich in dieser Stelle meisterhafte Seelenmalerei finde. Aeschylos läſst den Eteokles in heftiger Gemüthsbewegung, Sieben g. Th. 653, sagen:

ὦ θεομανές — τε καὶ θεῶν — μέγα στύγος,
ὦ πανδάκρυτον ἁμὸν Οἰδίπου γένος! (vgl. Oben zu 497.)

Ueberhaupt aber ist L's Behauptung: „daſs der jamb. Trim. nur dann 2, oder 3 gleiche Theile habe, wenn jeder dasselbe sage,“ nicht richtig. Man darf nur einige hundert Verse, z. B. der Phönissen des Eur., le-

sen, um wiederholt das Gegentheil zu finden. Man sieht vielmehr, daſs die Tragiker oft die Sinn-Cäsur der Vers-Cäsur vorziehen.

V. 990. Weder bei diesen noch den weiter folgenden Worten der Hekabe darf man denken, wie L. denkt, daſs sie Hohn, oder gar „bittern Hohn" blicken lasse. Sie steht vor dem argwöhnischen Mörder; verräth sie sich im Geringsten, so miſslingt ihr Plan. Die Ironie ist vielmehr so fein gehalten, daſs der Bösewicht sie für aufrichtige Sprache nehmen muſs. Der Dichter dichtete für den wissenden Zuschauer.

V. 998. muſs als Frage stehen bleiben, weil dadurch die Erwartung in Polymestor gesteigert wird, welcher Zweck in Hekabe's ganzem Verfahren liegt. Sie weiſs wohl, daſs seine Erwartung noch nicht befriedigt ist.

V. 1000. *ἴσθω φιληθεὶς* heiſst nicht, was d. Schol. will: *ἀγαπηθήτω ὁ παῖς μοῦ ὑπὸ σοῦ*, weil diese Beziehung zu entfernt liegt und nichts sagen würde. Aber das giebt noch keinen Grund, den ganzen Vers zu verwandeln in das fremde *ἐγὼ φίλη σοί γ'*, *ὡς σὺ νῦν ἐμοὶ φίλος*, wie L. thut, oder in etwas Anderes. Es bezieht sich auf das *τῷ σῷ λόγῳ* der Rede des Polymestor in V. 999, und heiſst: „dieses Wort, das ich dir sagen werde, soll dir lieb seyn, *ὡς σὺ ἐμοὶ φιλῇ*," welche Ironie heist: „du bist mir verhaſst, — so verhaſst soll dir das werden, was ich dir sagen

will, nämlich die Nachweisung des Schatzes, durch welche ich mich an dir rächen will."

V. 1024. Unleidlich sind doch wohl die Pleonasmen dieser Stelle, wenn man ἐμπεσὼν, das in ἐκπεσεῖ verwandelte ἐκπέσῃ, und ἀμέρσας — alles auf τις bezieht. Auch das passiv genommene ἀμέρσας bleibt unerklärlich. — Ich meine, daſs hier an den καταποντισμος erinnert wird: „wie der Verbrecher diese Strafe leidet, so wirst auch du" u. s. w. (ἀλίμενος ἄντλος ist das hohe Meer, da, wo es keinen Hafen hat, wo keine Rettung ist für die Hineingeworfenen). Dadurch werden ἐμπέσων und ἐκπέσῃ deutlicher. Man erinnere sich nur, wie diese Zeitwörter bei Bezeichnung der Strafe passiv gebraucht werden: in's Gefängniſs geworfen werden ἐμπίπτειν εἰς δεσμοτήριον; ἐκπίπτειν gestürzt werden (Xenoph. A, 2, 3, 6.), vertrieben werden (Eurip. oft, z. B. Med. 461. ὡς μήτ' ἀχρήμων σὺν τέκνοισιν ἐκπέσῃς.) Die Form ἐκπέσῃ hat Eur. noch in Med. 450 und 458, als Fut. M., wie Beck bemerkt; ich beziehe es auf Polymestor. — λέχριος ist mit ἐκπέσῃ zu verbinden, denn es giebt ein besseres Epitheton zu dem Begriffe „erschlagen werden" und hinfallen; es bezeichnet das Wanken. Nimmt man es zu ἐμπεσὼν, so hat man die ungereimte Vergleichung: du wirst bestraft werden, wie einer, der seitab in's Meer stürzt (Laf. denkt es „unversehens"); zufälliges Unglück würde also mit absichtlicher Strafe verglichen, denn mit λέχριος würde ἐμπεσὼν nicht wohl mehr eine absicht-

liche Strafe (*καταπόντισμος*) bezeichnen; aber *λέχριος ἐκπίσῃ* giebt eine deutliche Vorstellung von: umfallen, „das Gleichgewicht verlieren, wobei der Begriff des Zufälligen nicht Statt findet, weil es das Bild für die durch *δώσεις δίκην* schon bestimmt ausgesprochene absichtliche Sache ist. — *φίλῃ καρδίᾳ* ist Polydor, Polymestors Schwager, vgl. für *φίλον* oben V. 42, Orest. 92, *ἀμέρσας βίοτον* (von dem Acc. des Obj. bei *ἀμέρδ.* sind Beispiele genug, Hom. Il. 13, 540. 14, 53. Od. 19, 17., mehrere giebt Hermann z. d. St.) enthält die Schuld, als Ursache der Strafe, und vermittelt das nun Folgende und das Vorhergehende in dem Sinne: „du wirst gestürzt werden als Verwandtenmörder, denn Dike und die Götter bestrafen einen solchen unausbleiblich mit dem Tode." Der Chor denkt nämlich, dafs Polymestor werde erschlagen werden. Jenen Gedanken spricht der Chor in V. 1032—1034 noch bestimmter aus, wie das in den Chören der Alten so oft geschieht; deſshalb aber muſs man wohl annehmen, dafs diese VV. von einer andern Person des Chors gesprochen werden, wie auch Lafont. bezeichnet."

Durch jene Erklärung wird auch V. 1029—1031 deutlich. *ὑπέγγυον* heifst das Verbürgte, Herod. 5, 71. *τούτους ἀνιστέασι οἱ πρυτάνις ὑπεγγύους πλὴν θανάτου*, *fide data punitum eos iri citra mortem* (Schweighäuser); hier: was *Δίκῃ καὶ θεοῖς* verbürgt ist, als etwas, das seyn und geschehen mufs, was durch den Bund mit ihnen besteht, dann objectiv: der Bund

selbst, nämlich: „Der Schuld folgt Strafe". ξυμπιτνεῖν heifst auch absolut: zusammenstürzen, vgl. Herc. fur. 905 θύελλα σείει δῶμα, ξυμπιτνεῖ στέγη, so auch bei Xenoph. i. m. St.; auch die Schol. nehmen es so. Der Gedankenzusammenhang des Ganzen wäre demnach: „wie einer, der zur Strafe in das hohe Meer gestürzt wird, so wirst auch du hinwanken im Sturz, weil du deinen Anverwandten und Gastfreund getödtet und dadurch die Gerechtigkeit und das Gastrecht beleidigt hast; denn der Uebelthat mufs die Strafe folgen, das ist der unwandelbare Bund der Menschenwelt mit Dike und den Göttern." Vgl. V. 799 u. f. 852 u. 853.

Laf. lieset: το γ. ὑ Δ. κ. Θ. οὗ ξυμπιτνεῖ ὀλέθριον κακόν, ὀλέθριον κακόν, und erklärt: „denn wo die Schuld mit der Strafe und den Göttern zusammentrifft, so ist das Verderben da". Aber: 1) er ändert den Text, 2) es heifst mit a. W.: „wo die Schuld mit dem Verderben und den Göttern zusammentrifft, so ist das Verderben da"; und das kann doch nicht der Sinn seyn.

V. 1047. L. hat, wie Wakefield, τέκνα st. Θρῆκα, weil καθεῖλες heifse: „Hast du den Th. getödtet?" — und der Chor nicht so fragen könne, da Hekabe eben gesagt habe: „dich habe ich geblendet und die Kinder getödtet", und da ferner die Mädchennatur zuerst nach den Kindern fragen werde. Dann versichert L.: „τέκνα stand gewifs, wie etwas gewifs seyn kann." Dagegen versichern alle andere Com-

mentatoren und Herausgeber, die besten Texte, Scholiasten, Interpreten und Uebersetzer, ja auch die Sache an sich, daſs *Θρῆκα* richtig sei. *Καθεῖλες* nämlich heiſst nicht **zuerst**: „hast du ihn getödtet“, sondern „hast du ihn niedergerissen, überwunden; bist du seiner mächtig geworden“. Dasselbe sagt der zweite Theil des V's: *κρατεῖς ξένου*, wie diese **sich erklärenden** Tautologieen, zumal in ähnlichen Affecten, so gewöhnlich sind. *Θρῆκα* steht mit dem bekannten Nebenbegriffe der Verächtlichkeit, der hier so natürlich ist. Vergl. VV. 890. 1055. (1063 der Sache wegen.) Ueberdem zeigt sich der Gedanke an die Kinder in *δέδρακας*, *οἷάπερ λέγεις*. Die Ermordung der Kinder ist für das weibliche Zartgefühl so gräulich, daſs die jungen Weiber die That nicht aussprechen. Endlich besteht der Chor nicht aus **Mädchen**, wie L. hier und an mehrern Stellen (z. B. in dem Katalog der handelnden Personen) meint. Er selbst sagt S. 131, indem er von den Personen des Chors redet: „eine junge Frau.“ Man vergleiche den Chorgesang des 4ten Akts.

In V. 1057. muſs *κέλσω* nicht, wie L. thut, an den Acc. *βάσιν* gezogen werden. *βῶ*, *στῶ*, *κέλσω* sind hier Ausdrücke des Zorns, welche zusammengehören und Einen Gedanken geben, und so, in dieser ihrer Fügung, einen bestimmten Zweck haben, nämlich, das Umhertappen mit Geist und Körper zu bezeichnen. **Trennt** man *κέλσω* ab, so verliert die Stelle ihre psychologische Schönheit. *τιθέμενος* gehört deſshalb

nicht, wie L. will, zu κέλσω allein, sondern auch zu βῶ und στῶ, und vollendet den Gedanken des Umhertappens zugleich durch sein Object: βάσιν τετράποδος θηρὸς ὀρεστέρου, und durch seinen Zusatz: ἐπὶ χέρα κατ' ἴχνος. Diese beiden letzteren Begriffe beschreiben ganz natürlich die βάσιν θηρὸς. ἐπὶ χέρα erklärt sich doch deutlich genug durch die bekannten Adv. ἐπὶ πόδα, ἐπὶ σκέλος „Fufs vor Fufs," und drückt hier mit κατ' ἴχνος die zornige Ironie aus: „Hand vor Hand nach der Spur," d. h. ich mufs mit den Händen auf der Erde nach dem Wege tasten. (Wenn Hermann und Porson καὶ κατ' ἴχνος setzen, so bleibt derselbe Sinn.) Polymestor weifs nicht, wohin er sich wenden soll; er kann es nach vielen Seiten: ποίαν, ἢ ταύταν, ἢ τανδ' ἐξαλλάξω; Er geht nicht „an den Wänden, Pfosten und Säulen" hin, wie L. meint, denn es ist überall nur von Zelten die Rede, da der Dichter zu Bezeichnung derselben Gegenstände in dieser Tragödie σκηνὴ, σκήνωμα, στέγαι, δόμος, δῶμα, οἶκος, αὐλὰ, gebraucht; da ferner Agamemnon in einem Zelte wohnte, und die andern folglich, am wenigsten die Gefangenen, wohl nicht in Häusern mit „Pfosten und Säulen" gewohnt haben werden. Vgl. den Personenkatalog bei L. — Eben so, wie hier τιθέμ. zu den drei Zeitwörtern gehört, so verhält es sich unten V. 1079: στῶ — καμψῶ — βῶ ἐσσυθεὶς, und V. 1099: τράπωμαι — πορευθῶ ἀμπτάμενος.

